Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 802.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 15. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Der neue Reichstag.

Die noch ausstehenden Ergebnisse von Stichwahlen vermögen den Charakter des neuen Reichstages nicht mehr erheblich zu verändern. Die Stichwahlen sind noch besser ausgefallen als die Wahlen am 27. Oktober. Der Zug nach Links hat sich bei den Stichwahlen noch kräftiger bekundet. Nach dem 27. Oktober konnte man sagen: In dem neuen Reichstage giebt es eine Mehrheit nur, wenn man entweder das Zentrum oder die Fortschrittspartei dafür gewinnt. Jetzt nachdem die Stichwahlen durchweg ungünstig für Konservative und Zentrumspartei ausgefallen sind, hat die Zentrumspartei derart an ausschlaggebender Bedeutung eingebüßt, daß sie dem Kanzler eine *sichere* Mehrheit auch in Verbindung mit sämmtlichen Konservativen nicht mehr zu bieten vermag. Zur Mehrheit im Reichstage (397 Mitglieder) sind 199 Stimmen erforderlich. Zentrum, Deutschkonservative, deutsche Reichspartei zählten 1880 im Reichstage noch 206 Mitglieder. Heute sind erst 178 gewählt, und die noch ausstehenden Stichwahlen dürften die Zahl kaum über 184 erhöhen. *Einen Verlust von 22 Stimmen hat also die koservativ-klerikale Mehrheit erfahren.* Die 42 Welfen, Polen und Elsasser, welche außerdem gewählt wurden, sind für die konservativ-klerikale Mehrheit ein sehr unsicheres Gefolge. Alle drei Elemente sind durchweg scharf oppositioneller Natur. Die Polen und Welfen sind theilweise Freihändler und „Manchestermänner“. Die Elsasser und Polen erscheinen persönlich überhaupt sehr vereinzelt im Reichstage. Da auch die Mitglieder der Zentrumspartei, insbesondere die Baiern darunter weniger zahlreich als andere Parteien an den Reichstagsverhandlungen Theil nehmen (in der Innungsfrage fielen in Folge dessen während der letzten Reichstagssession die in konservativ-klerikalem Sinne wichtigsten Bestimmungen durch), so vermag auch Windthorst selbst beim besten Willen dem Kanzler nicht die Durchbringung irgend welcher organischen Gesetzgebung zu garantiren. Wir werden noch einmal einen konservativen Reichstagspräsidenten bekommen, damit aber wird sich die positive Kraft der klerikal-konservativen Mehrheit im Reichstage erschöpft haben. Verlockend ist das Amt des Präsidenten in einem Reichstage ohne sichere Mehrheit für Niemand. Was nun aber die schwebenden materiellen Fragen anbetrifft, so ist das Projekt des Tabaksmonopols durch den Ausfall der Wahlen unmöglich geworden. Selbst wenn das ganze Zentrum für das Tabaksmonopol zu gewinnen wäre — was für unmöglich zu erachten ist —, so würde dem Kanzler die Brigade der königlich sächsischen Konservativen abschwenken. Zweifelhafter könnte das Schicksal der übrigen Steuerprojekte erscheinen. Indeß haben Alle, welche innerhalb der Zentrumspartei und der Nationalliberalen für Vermehrung der Verbrauchsabgaben eingenommen waren, durch die Wahlagitation, welche ihre Hauptkraft aus der Opposition gegen die Vertheuerung der Lebensmittel zog, eine so deutliche Direktive erhalten, daß sie sich vorsehen werden, zur Vermehrung der ohnehin gegen sie schon bedenklich angeschwollenen Minoritäten noch weiter durch ihren Bewilligungseifer beizutragen. Was endlich die Versicherungsprojekte des Kanzlers anbetrifft, so beruhen dieselben auf der Voraussetzung erheblicher Staatszuschüsse, wie sie nur die Vermehrung der Verbrauchsabgaben möglich machen würde. Ueberhaupt hat der Gedanke des Staatszuschusses bei den Wahlen am Gründlichsten Fiasko gemacht. In Bezug auf das Unfallversicherungsprojekt an sich gehen die Anforderungen der demselben im Allgemeinen geneigten Parteien im Einzelnen derart auseinander, daß hier ein Zustandekommen um so weniger zu erwarten ist, je kälter und kritischer gerade bei diesen Wahlen die Arbeiterbevölkerung sich diesem Beglückungsprojekt gegenübergestellt hat. Auch für Verfassungsänderungen im Sinn einer Beschränkung der Reichstagsrechte ist keine Mehrheit mehr vorhanden. Der Leitartikel der offiziösen „Post“ vom Freitag kennzeichnet die politische Situation im Wesentlichen übereinstimmend mit vorstehenden Darlegungen. Der Leitartikel, dem die letzten für den Kanzler ungünstigen Stichwahlen noch nicht bekannt waren, beschränkt schon das Regierungsprogramm auf Reform der direkten Steuern (da diese in die Kompetenz des Landtags fallen, so wird hiefür der Ausfall der nächsten Landtagswahlen im künftigen Herbst maßgebend sein), sodann auf die „Möglichkeit einer Einigung über die Unfallversicherung, auf den Abschluß der Innungsnovelle durch die Errichtung von Gewerbekammern und auf Maßnahmen ähnlicher Art“. Für Errichtung von Gewerbekammern ist allerdings eine Mehrheit im neuen Reichstage möglich; irgend welche Bedeutung kann diese Frage jedoch nicht beanspruchen. Für die Annahme des im vorigen Reichstage abgelehnten Verbotes an Meister, welche nicht zur Innung gehören, Lehrlinge zu halten, würde sich im neuen Reichstage eine Mehrheit erst recht nicht finden. Selbst eine Verlängerung des Sozialistengesetzes ist von einer Verständigung des Kanzlers mit der Zentrumspartei abhängig. Zu einer solchen hat sich die „Germania“ allerdings in Betreff dieser Materie schon bereit erklärt. Kurzum, der in der Wahlagitation so vielfach vorangestellte Zweck, dem Volke Sicherheit zu verschaffen gegen neue Steuermonopol- und Wirthschaftsprojekte ist vollkommen erreicht worden. Das Vertrauen im Geschäftsleben kann nach dieser Seite wieder aufleben; allen ins Weite und Uferlose steuernden Plänen und Projekten ist ein festes Halt geboten. Der neue Reichstag wird nur knappe und magere Sessionen haben, welche sich im Wesentlichen auf Erledigung der Etats und auf kleinere laufenden Bedürfnissen entsprechende Vorlagen beschränken werden. Im Militäretat und in anderen Ausgabe-Etats wird dabei der neue Reichstag in Folge der Verdoppelung der Fortschrittspartei weiteren Erhöhungen und Mehrbelastungen entgegenwirken. Der neue Reichstag wird eine Uebergangsperiode kennzeichnen, den Uebergang zu einem Reichstage mit einer großen liberalen Mehrheit, welche eine liberale Regierung zur *Nothwendigkeit* macht. Inzwischen werden sich die entschieden liberalen Parteien — die nationalliberale Partei ist im Wesentlichen auf Baden und die Pfalz zurückgedrängt — im Lande noch besser zu organisiren und auf diese Eventualität nach jeder Richtung vorzubereiten haben. Die Drohung mit einer klerikal-konservativen Reichspolitik vermag nicht zu schrecken. Was der Kanzler dem Zentrum bieten sollte, würde ein freiwilliges Geschenk sein; eine Gegenleistung vermag das Zentrum in Ermangelung einer sicheren Mehrheit nicht zu versprechen. Dieser Umstand wird das Interesse des Kanzlers an Konzessionen gegen das Zentrum, sobald erst die erste Aufregung über den Wahlausfall verflogen sein wird, um so rascher erkalten lassen, als ein „Gang nach Canossa“ das sicherste Mittel ist, auch den Rest der konservativen Partei für künftige Wahlen unmöglich zu machen. Was kann denn überhaupt im Rahmen der Reichsverwaltung den Klerikalen Großes konzedirt werden? Wird der Kanzler den Jesuitenorden wieder nach Deutschland zurückrufen? Schwerlich. Die übrigen Reichsgesetze zum Kulturkampf, den Kanzelparagraphen, das Ausnahmegesetz, welches die Ausweisung von Geistlichen gestattet, mag er immerhin aufheben lassen. Der Liberalismus braucht für Beibehaltung dieser Kampfmittel, welche s. Z. der *Kanzler* sich zurechtschnitzen ließ, kein Glied zu rühren. Wir können es jetzt in jeder Beziehung ruhig abwarten, was der Kanzler anstellen wird. Die nächste Zukunft ist unser. Alle diplomatischen Schachzüge auf dem Gebiet der inneren Politik, haben sich dem gesunden Sinne des Volkes gegenüber als durchaus unwirksam erwiesen.

[*Die Aussichten für sozialpolitische Reformen.*] Am meisten von allen Parteien haben — so schreibt die „N. L. C.“ — die Sozialdemokraten aus den Stichwahlen Nutzen gezogen. Nachdem sie bei den Hauptwahlen keinen einzigen Sitz im Reichstag errungen, haben sie in den Stichwahlen dadurch, daß ihnen von den verschiedensten Seiten Unterstützung zugeführt wurde, noch so viele Siege errungen, daß sie schwerlich erheblich hinter ihrem höchsten Besitzstand zurückbleiben werden. Man hat in dem Resultat der Wahlen eine Verurtheilung der neuesten sozialpolitischen Entwürfe des Reichskanzlers erkennen wollen. Wir geben das zu, soweit diese Entwürfe phantastische und praktisch undurchführbare Ziele aufstellten, die Staatsgewalt mit einer Aufgabe belasten wollten, der sie nicht gewachsen sein kann, und Forderungen erhoben, zu deren Erfüllung ganz unberechenbare Summen nöthig wären. Soweit aber den sozialpolitischen Entwürfen des Reichskanzlers ein „berechtigter Kern“ innewohnt, soweit sie übersehbare und erreichbare Ziele verfolgen, kann in dem Ergebniß der Wahlen unmöglich etwas Abschreckendes für diese Pläne liegen. Für große und die wichtigsten Bestandtheile des Unfallversicherungsgesetzes z. B. ist auch in dem neuen Reichstag gewiß noch eine Majorität zu finden, wenn auf die „staatssozialistischen“ Zuthaten verzichtet wird und wenn man aufhört, mit diesem gesetzgeberischen Versuch eine ganz neue Bahn einer umwälzenden sozialen Ordnung betreten zu wollen, statt sich darauf zu beschränken, auf einem abgeschlossenen übersehbaren Gebiet eine einzelne praktische Reform vorzunehmen. Wir würden es im höchsten Grade bedauern, wenn der erste positive Versuch sozialpolitischer Reformen jetzt im Keime erstickt sein sollte, wenn die Regierung sich entmuthigt fühlte, noch irgend etwas auf diesem Gebiete zu thun, und wenn die liberale Opposition mit dem negativen Erfolg sich begnügte, von jedem Heilversuch abgeschreckt zu haben, ohne ihrerseits irgend etwas Positives vorzuschlagen. Ob das Sozialistengesetz noch lange besteht, ist sehr zweifelhaft. Die Mehrheit, die es bewilligt hat, ist nicht mehr vorhanden. In zwei Jahren wird die Frage der Verlängerung der Giltigkeitsdauer dieses Gesetzes wieder an den Reichstag herantreten. Ob Zentrum oder Sezessionisten bereit sein werden, dieses Gesetz noch einmal zu erneuern, ist sehr zweifelhaft, und aus einem Artikel der heutigen „N. A. Z.“ könnte man vielleicht herauslesen, daß auch der Regierung an diesem Gesetz nicht allzu viel mehr liegt, unter dessen Herrschaft nur, um mit offiziösen Redewendungen zu sprechen, die bürgerliche Demokratie um so ungestörter gedeiht. Werden über kurz oder lang die repressiven Maßregeln eingestellt, so wird das Gefühl der Sicherheit, welches jetzt die bürgerlichen Kreise mehr als gerechtfertigt erfüllt, bald schwinden und der Ruf nach positiven Reformen, den man jetzt vielfach als künstlich gemacht geringschätzt, wird sich sehr laut und eindringlich hören lassen. Die repressiven Maßregeln solltennach allgemeiner Anschauung nur den Boden für positive Reformen empfänglich machen, und die Nothwendigkeit der letzteren wurde vor Erlaß des Sozialistengesetzes auch von den Gegnern desselben nicht geleugnet. Jetzt haben wir die besten Aussichten, in nächster Zeit weder repressive Maßregeln zu besitzen noch irgend etwas Positives geleistet zu haben, die Gefahr sozialen Umsturzes aber mächtig anschwellen zu sehen. — Wir können der „N. L. C.“ völlig beistimmen; nur in einem Punkte scheint uns ihre Darstellung der Ergänzung zu bedürfen. Sie spricht von dem „berechtigten Kerne“ der sozialpolitischen Entwürfe des Reichskanzlers, vergißt aber dabei hinzuzufügen, daß dieser „berechtigte Kern“ so ziemlich identisch ist mit dem, was die Liberalen unter der Bezeichnung „*Erweiterung des Haftpflichtgesetzes*“ längst gefordert haben, während der Reichskanzler seinerseits als *Kern* seiner Projekte die Staatshilfe bezeichnete und an diesem Punkte lieber das Ganze scheitern ließ, als eine Konzession machte. Die Mahnung der „N. L. C.“ dürfte also mehr nach der Seite des Kanzlers als nach derjenigen der liberalen Partei zu richten sein.

Deutschland.

+ **Berlin,** 13. November. [*Die Stichwahlen. Neue antiliberale Agitation.*] Die *Stichwahlen* sind der Mehrzahl nach heute zu Ende; nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl zieht sich noch in die nächste Woche hinein. Der Gesammtcharakter der Stichwahlen läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie das Resultat der Hauptwahlen noch etwas verschärft zum Ausdrucke gebracht haben. Die verschiedenen liberalen Richtungen haben in ziemlich gleichem Verhältniß noch eine ansehnliche Verstärkung empfangen, einen starken Zuwachs ferner die Sozialdemokraten. Auch das Zentrum hat eine Reihe neuer Sitze gewonnen, dagegen haben die Konservativen nur ganz vereinzelt noch ein Mandat erobert; die Wahl Stöcker's in Minden erregt dabei ein ganz besonderes Interesse. Die deutsche Reichspartei ist nahezu vernichtet. Nach den Stichwahlen ist das Vorhandensein einer klerikal-konservativen Majorität noch problematischer als vorher, und damit ist der feste Punkt, der in den bisherigen Spekulationen auf den künftigen Gang der Reichspolitik am bestimmtesten hervorgetreten war, nahe daran, unter den Händen zu zerrinnen, zumal wenn man, wie es doch geboten ist, die Annexe des Zentrums von der positiven Mitarbeit ausscheidet. Immer mehr zerschellt jeder Versuch, mit diesem Reichstag eine andere Politik als die der Beschränkung auf die nächstliegenden Gegenstände, der Enthaltung von allen tiefer eingreifenden gesetzgeberischen Arbeiten zu führen, es wäre denn, daß die Regierung sich wieder den Liberalen näherte, an den harten Zahlen. — Die „*Post*“ hat gestern im Gegensatze zu dem kühnen Gedankenfluge der sozialpolitischen und steuerpolitischen Pläne des Reichskanzlers ein planmäßiges Kalmirungssystem mit wesentlicher Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes als geeignet bezeichnet, für die nächsten Wahlen gute Aussichten zu eröffnen. Sie kann heute aus der „*Nordd. Allg. Ztg.*“ erfahren, daß sie sich in Uebereinstimmung mit der „Tribüne“ zur Trägerin der „liberalen Klasseninteressen“ gemacht hat. Das Verlangen nach „Ruhe“ entspringt nur aus der Furcht vor jeder an sozialistische Ideen erinnernde Reform, oder, wie die „Nordd. Allg. Ztg“, die jeder Kalmirung in dieser kurzlebigen Zeit abgeneigt ist, sich ausdrückt, aus der instinktiven Abneigung der liberalen Bourgeoisie, zu Gunsten der Arbeiter irgend eine Milderung der Ergebnisse des uneingeschränkten Erwerbskampfes eintreten zu lassen.“ An dieser Abneigung, welche nicht nur Herrn Bamberger, sondern selbst Herrn von Bennigsen beherrscht, ist in der letzten Reichstagssession das Unfallversicherungsgesetz gescheitert. Diese bewußtermaßen ausgesprochene Unwahrheit zu widerlegen, ist nicht unsere Absicht; es genügt uns, auf den agitatorischen Charakter von Ausführungen hinzuweisen, welche die Interessenten des Arbeiterstandes gegen die „liberale Bourgeoisie“ aufzuhetzen geeignet sind. Die „N. A. Z.“ verspricht sogar die Aufhebung des Sozialistengesetzes, falls die Reformpläne zur Besserung des Looses der Arbeiter-Invaliden von „Erfolg“ sind. Sie rechnet offenbar darauf, daß bis dahin ihre Hetzartikel der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sein werden. Wenn die „N. A. Z.“ übrigens Bamberger's Rede bei der ersten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes zitiren wollte, so hätte sie wenigstens richtig zitiren und vor Allem anführen sollen, daß Dr. Bamberger den Schritt der Regierung deshalb als einen verhängnißvollen bezeichnete, weil dieselbe sich ausdrücklich auf den Boden der *sozialistischen* Theorie gestellt habe. Wer auf diesen Boden nicht treten will, der kämpft nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ für die Interessen der „liberalen Bourgeoisie“. Und was bezeichnete Dr. Bamberger als charakteristisch für den sozialistischen Charakter der Vorlage?

Die Stelle in den Motiven, wo es heißt, man müßte dem Armen zeigen, daß der Staat auch für ihn da sei, und zwar durch positive Leistungen, d. h. durch Zahlung des auf die Arbeiter entfallenden Antheils an der Prämie. Und diese Bestimmung des Gesetzes hat der gesammte Reichstag gegen 32 konservative und 7 sozialdemokratische Stimmen, sogar in der sehr gemilderten Fassung des Antrages von Kleist-Retzow, abgelehnt. Das Zentrum, der Kern der neuen Reichskanzler-Partei, hat zu diesen 39 Stimmen nicht eine einzige gegeben, — etwa weil auch ihm die Interessen der „liberalen Bourgeoisie" ans Herz gewachsen sind? Dieses eine Votum gegen den Antrag Kleist-Retzow beweist, daß in dem letzten Reichstage eine Majorität, welche entschlossen war, sich auf den sozialistischen Boden der Vorlage zu stellen, überhaupt nicht vorhanden war. Wenn das Gesetz auch in anderer Gestalt nicht zu Stande gekommen ist, so liegt der Grund daran, daß das Zentrum in dritter Lesung die konservativen Kompromißvorschläge einstimmig ablehnte. Ob aus sachlichen oder aus taktischen Gründen, wird man ja bald erfahren.

□ **Berlin**, 13. November. [Die Stichwahlen.] Der Reichskanzler ist gestern nach Berlin an einem Abende zurückgekehrt, an welchem eine politische Aufregung herrschte, die vielleicht noch größer war, als am 27. Oktober. Nachdem die Fortschrittspartei mit ihren Kandidaturen in den Stichwahlen gegen die Sozialdemokraten in Nürnberg, Breslau und Hamburg durch Schuld der Konservativen unterlegen war, mußte der Muth der hiesigen Sozialdemokraten für die Stichwahl im vierten Bezirke zwischen Träger und Bebel und im sechsten Bezirke zwischen Klotz und Hasenclever erheblich gestärkt sein. Dazu kam noch für den vierten Bezirk der Umstand, daß Bebel in seinem alten Wahlkreise unterlegen war, somit der Eifer der Sozialdemokraten, diesen ihren tüchtigsten Führer dem Reichstage zu erhalten, auf das Aeußerste angespannt wurde. Das Schlußergebniß der Stichwahlen war für die liberale Sache höchst erfreulich. Die fortschrittlichen Kandidalen haben, wenn auch mit sehr kleiner Mehrheit den Sieg über die Sozialdemokraten davon getragen, obschon diese die große Mehrzahl der konservativen Stimmen für sich erhalten haben. Der Jubel der Liberalen ist groß. Endlich ist Berlin wieder in allen sechs Reichswahlkreisen durchweg liberal vertreten; seit 1877 war dies nicht der Fall. Auch die übrigen gestern eingegangenen Nachrichten waren für die Fortschrittspartei überaus günstig. Der besondere Freund des Bismarckschen Hauses, bis 1881 Präsident der Agrariergesellschaft, Udo Graf Stolberg, ist dem fortschrittlichen Gutsbesitzer Behrend-Arnau in Rastenburg-Gerdauen in der Stichwahl unterlegen; ebenso ist der jetzige Präsident der Agrarier Freiherr von Mirbach, der sich als Reformator der deutschen Genossenschaften aufzuspielen geneigt war, gegen den Fortschrittsmann Dirichlet in Ortelsburg-Strasburg in der Minderheit geblieben. Auch die übrigen Nachwahlen vom Donnerstag und Freitag sind für die Fortschrittspartei sämmtlich günstig abgelaufen. Parisius ist in Eisenach mit mehr als 8000 gegen 4100 Stimmen gewählt. Gestern hat die Fortschrittspartei zum ersten Male seit ihrem Entstehen einen hannoverschen Wahlkreis erobert: Dr. Wendt, Oberlehrer in Hamburg, hat in Stade-Bremervörde den langjährigen nationalliberalen Abgeordneten Rechtsanwalt Laporte aus dem Felde geschlagen. Morgen wird der zweite fortschrittliche Abgeordnetesitz der Provinz Hannover entstehen, da, allen Nachrichten zufolge, im zweiten hannoverschen Wahlkreise (Aurich-Jever-Wilhelmshaven) der Oldenburger Aulhorn über den Nationalliberalen von Freeden siegen dürfte. Eine schlimme Folge der schwankenden Zauberpolitik der Nationalliberalen! Von den 19 Abgeordneten der Provinz wird Hannover diesmal nur 4—5 hinter sich behalten — gegen zwei Fortschrittler, einen Konservativen und 12 bis 13 Welfen und Klerikale.

— Bei den berliner Stichwahlen am 12. sind mit den Sozialdemokraten auch die Konservativen nochmals geschlagen worden. Die größere Hälfte der letzteren hat es sich nämlich, wie schon in unserm gestrigen Mittagblatt angedeutet worden, offenbar nicht versagen können, ihren Haß gegen den Liberalismus durch Stimmabgabe für die Konservativen praktischen Ausdruck zu geben. Die zahlenmäßigen Beweise sind in folgenden Daten enthalten: Am 27. Oktober erhielt von im vierten Wahlbezirk bei 41,601 abgegebenen Stimmen bei 54,775 eingeschriebenen Wählern Albert Träger 19,527, August Bebel 13,753, Professor Wagner 8270 Stimmen. Diesmal wurden 38,454 Stimmen abgegeben; Herr Träger erhielt davon 19,030, also ungefähr 500 Stimmen weniger, Herr Bebel 18,979, also 5200 Stimmen mehr. Wo kommt dieser große Zuwachs her? Im sechsten Wahlbezirk wurden bei jener Wahl von 55,446 eingeschriebenen Wählern 38,723 gültige und 10 ungültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Landgerichtsrath Klotz 18,911, Schriftsteller Wilhelm Hasenclever 10,629, Obermeister Meyer 8959. Bei der heutigen Wahl sind die fortschrittlichen Stimmen auf 17,946, also um mehr wie 1000 Stimmen zurückgegangen, die sozialdemokratischen haben sich auf 17,377 um nahezu 7000 Stimmen vermehrt. Wir fragen auch hier, wo kommen diese Stimmen her? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Eine Anzahl neuer sozialdemokratischer Wähler ist hinzugekommen, vielleicht sind einige früher fortschrittliche Stimmen auf Bebel gefallen; aber das Gros des Zuwachses muß mit nahezu mathematischer Gewißheit der konservativen Koalition zugeschrieben werden, die am 27. Oktober geschlagen wurde. Die Malkontenten, die unter antifortschrittlicher Fahne zum Sturme gegen den Liberalismus auszogen, hatten sich diesmal unter die sozialdemokratische Fahne gestellt und sind zum zweiten Mal geschlagen worden.

— Die wiener „Polit. Korresp." bringt einen neuen berliner Brief, auf den sie besonders aufmerksam macht; es heißt darin:

Einzelne Skeptiker weisen auf die Aeußerung hin, welche der Kanzler im Landtage noch am 4. Februar d. J. gethan, daß er an seine Entlassung nicht mehr denke, so lange der Kaiser seine Dienste wünsche. Der Kanzler hat aber in der gegenwärtigen Situation nicht blos diese Aeußerung zu berücksichtigen, sondern auch die frühere vom 8. Mai 1880, wo er alle nationalgesinnten Parteien zum Feststehen gegen das Zentrum aufrief und die Befürchtung aussprach, sein Nachfolger werde durch Fortschritt und Freihandel dem Zentrum in die Arme getrieben werden. Am 4. Februar d. J. hatte der Kanzler die vorjährige Aeußerung nicht vergessen, aber er glaubte wohl, daß sie gefruchtet habe. Die jetzigen Wahlen haben ihn eines Andern belehrt. Nun ist die Stunde zum Versuch einer Option für das Zentrum gekommen und der Kanzler muß, eingedenk seiner Aeußerung vom 8. Mai 1880, dem Kaiser vorschlagen, die Ausführung dieser Option einer andern Hand anzuvertrauen. Allerdings erinnert man sich allerseits mit Recht des kaiserlichen „Niemals" und glaubt, daß der Kaiser von dem Kanzler verlangen werde, auch den Versuch des Zusammengehens mit dem Zentrum in seine vor allen bewährte Hand zu nehmen. Dies erscheint um so natürlicher, wenn man sich der Aeußerung des Herrn Windthorst erinnert, nur der Kanzler vermöge den Kulturkampf durch einen wahren Frieden zu beendigen. Herr Windthorst hat mit diesen Worten gezeigt, daß er die staatsmännische Einsicht besitzt, daß der Kulturkampf kein oberflächliches Zerwürfniß, sondern ein aus der Natur der Dinge hervorgehender Gegensatz ist, den nur eine in diese Dinge tief hineinwirkende Meisterhand auf eine lange Periode beendigen kann. Das aber muß mit allem Nachdruck wiederholt werden, daß dem Kanzler der Weg nicht verschlossen ist, nach ein oder zwei Jahren, nachdem „klärende Ereignisse" in Gestalt konkreter Gesetzvorlagen zu Tage getreten sind, mit besserem Erfolg als jetzt an das Volk zu appelliren. Die günstigen Aussichten dieses Unternehmens würden dadurch nicht leiden, wenn inzwischen eine klerikal-liberale Koalition sich gebildet haben sollte. Leider wird diese Eventualität durch die moralische Ermüdung unwahrscheinlich, welche, dem Artikel der „Post" zufolge, jetzt auf dem Kanzler theils in Folge der Angriffe seiner Gegner, noch mehr aber in Folge der weit verbreiteten Unfähigkeit auch patriotisch gesinnter Volkskreise lastet, die Gedanken des Kanzlers und die dringenden Forderungen des Augenblickes, an deren Erfüllung leicht die ganze Zukunft hängen kann, zu verstehen.

Die „Germania" erklärt sich dieser dunkeln Rede Sinn wie folgt:

Es wird bedauert, daß der Kanzler nicht zugleich gegen die Liberalen und das Zentrum den Kampf aufnehmen könne. Wir trauen ihm dieses Bedauern zu: denn wenn er die Hand des Zentrums ergreift, so gehorcht er zunächst der Noth, nicht dem eigenen Triebe. Deshalb wird er auch die erste beste Gelegenheit benutzen wollen, um sich von der Rücksichtnahme auf das Zentrum wieder frei zu machen. Das steht längst in unserem politischen Kalkül, hindert uns aber gar nicht, zur Ueberwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten das Unsrige redlich beizutragen. Das Weitere wird sich finden.

Ueber dieses „Weitere" aber sagt das klerikale Blatt:

Wir wollen das Land vor der liberalen Herrschaft bewahren und die Vorbereitungen treffen zu der konservativen Politik der Zukunft. Letztere ist erst möglich nach gründlicher Beendigung des Kulturkampfes, welche eine Regeneration der protestantisch-konservativen Partei bedingt. Leider scheint der Kanzler die konservative Bedeutung des Zentrums noch nicht erfaßt zu haben und seinerseits mehr an das Heute als an das Morgen zu denken .... Will Fürst Bismarck Preußen-Deutschland für die konservativen Ideen retten, dann muß er den Kulturkampf beendigen, um eine Vereinigung der konservativen Kräfte beider Konfessionen zu ermöglichen. da eine allein die erforderliche Stärke nicht hat.

An anderer Stelle weist die „Germania„ mit Geringschätzung die Vermuthung ab, daß es sich um solche Kleinigkeiten, wie die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan handle: die entscheidende Frage sei die „Revision der Maigesetze". So ist es!

— Herr Rudolph Hertzog hat folgendes Schreiben vom Reichskanzler erhalten:

„Varzin, 11. November 1881. Ich danke Ihnen verbindlichst für die Aufmerksamkeit, welche Sie mir durch die Uebersendung Ihrer elegant ausgestatteten Agenda erwiesen haben und benutze diesen Anlaß gern, um meiner Freude über Ihre opferbereite und muthige Theilnahme am Kampfe gegen die Fortschrittspartei Ausdruck zu geben. Das glänzende Beispiel, welches Sie durch Ihr Eintreten in die Wahlbewegung gegeben haben, wird, wie ich hoffe, belebend auf solche Gesinnungsgenossen wirken, deren Zurückhaltung von persönlicher und sachlicher Mitwirkung eine der Ursachen des gegnerischen Sieges bildet.

v. Bismarck."

— Aus Lauenburg, 11. November, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In dem von dem königlichen Landrath von Bennigsen-Förder unmittelbar vor den Wahlen erlassenen Pamphlet gegen den Abgeordneten Berling wird am Schlusse gesagt, daß das gesammte Material für die behaupteten Thatsachen alsbald dem Landschaftskollegium und der Ritter- und Landschaft zugehen werde, um über die Ausstoßung des Herrn Berling Beschluß zu fassen. Inzwischen sind mehr als vierzehn Tage verlaufen, aber der königliche Landrath hat sein Versprechen bisher nicht erfüllt, auch in der vor einigen Tagen stattgehabten Monatsversammlung des Landschaftskollegiums erfolgte die so bestimmt in Aussicht gestellte Vorlage der auf die gegen Berling erhobenen Beschuldigungen bezüglichen Aktenstücke nicht. Dagegen gelangte ein Schreiben des Kammerraths Berling zur Verlesung, des Inhalts, daß er bis zum gerichtlichen Austrage der Sache — der Landrath ist von ihm wegen Beleidigung verklagt — sich von der Theilnahme an den Sitzungen des Landschaftskollegium wie der Ritter- und Landschaft zurückziehe. Herr von Bennigsen-Förder, der an der Sitzung theilnahm, verhielt sich vollständig stumm. Von irgend welchen disziplinarischen Schritten gegen den Landrath verlautet nichts, dagegen soll der Bürgermeister von Lauenburg zu einer verantwortlichen Erklärung aufgefordert sein. Herr v. Bennigsen-Förder war früher Kirchspielvogt. Er soll in Reinbeck die Be

---

H. B. Ein Besuch bei Ossian.*)

II.

Schottische Städtebilder. — Die Volksart in West-Schottland. — Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

An Athen mit seiner ragenden Akropolis mußte ich denken, als ich von der Rhede aus Edinburg „auf seinem Felsenthrone" vor mir sah, und ähnlich wie Schottlands Hauptstadt mit dem Hafenplatze Leith soll sich in der That auch, wie vielfach versichert wird, die Stadt des Perikles mit ihrem Pyräus dem auf dem Meere Herannahenden darstellen. Ob Athen nicht verliert, wenn man das Innere der Stadt betritt, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß Edinburg, welches ein begeisterter Dichter mit einer „am Strande ruhenden, ihre weißen Arme dem sehnsüchtig herandrängenden Meere entgegenbreitenden Schönen" verglichen hat, jedenfalls eine veritable, kerngesunde Schönheit ist, deren natürlicher Reiz jede Prüfung erträgt. Von welcher Seite, von welchem Punkte aus man die Stadt betrachten mag, immer bietet sie einen überaus originellen Anblick, immer ist das Bild ein großartiges, sei es nun, daß das die Stadt in seine Arme schließende Felsgebirge oder die weite rollende See ihm seinen besonderen Charakter verleihen, sei es, daß die glänzenden Straßen der Neustadt mit ihren monumentalen Prachtbauten oder der romantische Terrassenbau der Altstadt den Rahmen füllen.

Wie geblendet steht der Besucher da, wenn er von dem tief gelegenen Bahnhofe (Waverley-Station) über hohe Treppen und Rampen heraufgestiegen, plötzlich auf dem Hauptverkehrswege der Neustadt, der Prince's Street, sich befindet.

Unser Blick geht die Straße entlang, eine der schönsten, großartigsten von Europa. Vornehm, breit, mit einem Trottoir und Pflaster versehen, welches einen Hühneraugenoperateur zum Hypochonder machen könnte, und von dem ich eine Probe, wenn sie zu haben gewesen wäre, aus Patriotismus gerne den Senatoren Posens mitgebracht hätte; dasselbe erscheint mir noch öfter im Traume, und ich erwache dann stets mit Thränen der Rührung im Auge, — so zieht sich diese Straße hin soweit das Auge reicht, immer von schönen, zum Theil aber von glänzenden Prachtgebäuden eingerahmt, deren Material durchweg ein schöner gelber, allen malerischen Lichtwirkungen günstiger Sandstein bildet. Uns zunächst ist sie linker Hand von einer steinernen Brüstung eingefaßt, denn hier ziehen sich die Anlagen von Prince's Garden nach der tiefen Schlucht hinunter, welche die Alt- und Neustadt scheidet.

Auf dem Grunde dieser Thalschlucht, ihn ganz ausfüllend, glänzen vielspurig und einen gewaltigen Verkehr anzeigend, die Eisenbahnschienen, bis sie, nach dem Innern der Stadt zu in dem dunklen Schlunde eines Tunnels verschwinden. Ein solcher Schienenweg pflegt sonst nicht gerade zu den landschaftlichen Reizen gezählt zu werden, hier aber, an dieser Stelle, ist das Symbol der Neuzeit, unserer ganzen modernen Kulturentwickelung ein höchst wirksames Moment in dem durchaus bedeutsamen Gemälde. Der scharfe Einschnitt mit seinem glänzenden, stählernen „Schienenpflaster" scheidet hier in des Wortes voller Bedeutung die Vergangenheit und die Gegenwart, die sich von den beiden Rändern der Schlucht in scharfem Gegensatze so zu sagen direkt in's Auge blicken.

Auf der Seite, wo wir stehen, trägt Alles ein modern vornehmes Gepräge, ist Alles neu, glänzend, von einem durchaus modischen und doch wieder eigenthümlich abgetönten Luxus; — drüben, an schroffer Hügelwand emporkletternd die Altstadt mit ihren grauen, kastellartigen Steinhäusern; letztere theils niedrig, theils neun bis zehn Stockwerke hoch, dabei mit platten Dächern versehen, über welche ein ganzer Wald von säulenartigen Schornsteinen sich erhebt. Den Mittelpunkt dieser dunklen Steinmassen bildet der spätgothische, eigenthümlich geschweifte Kronenhelm des Thurmes der St. Giles-Kathedrale, und über ihn ragt rechtshin wieder der gewaltige Burgfels mit seinem malerischen Diadem von trotzigen Zinnen, Thürmen und Basteien in die Lüfte.

Es ist, als sähe man durch ein Glasfenster in die Welt vergangener Menschengeschlechter hinein, und man würde keineswegs sehr überrascht sein, ja, höchstens den Drang fühlen, sich wegen verfrühten Vorhandenseins zu entschuldigen, wenn mit einem Male aus der Straße dort über der Brücke irgend ein pompöser Aufzug, dessen Mittelpunkt Maria Stuart in vergoldeter Sänfte oder hoch zu Roß bildete, hervorbräche, wenn der Reformator John Kox, von einer tobenden Volksmenge umringt, heranzöge, um eine „Feldpredigt" zu halten, oder wenn irgend ein Großer des Landes, wie das ja in der englisch-schottischen Geschichte des 17. Jahrhunderts einen bedeutenden Bruchtheil des „Lokalen und Provinziellen" bildete, von Hellebardieren und Hakenschützen eskortirt, uns entgegengeführt würde, um eine haarscharfe Beweisführung über die Eitelkeit alles Irdischen aus — Henkershand entgegenzunehmen. Wir würden uns nicht verwundern — doch da pfeift unter uns eine Lokomotive; zerflattert in alle Winde ist der ganze Spuk, und wir stehen wieder auf dem platten Boden der Gegenwart, auf welchem wir zunächst auch bleiben wollen.

Wenige Schritte rechts von unserem augenblicklichen Standorte erhebt sich ein luftiger gothischer Thurmbau, dessen Erdgeschoß eine offene Halle bildet. Inmitten der letzteren thront die lebensvolle marmorne Porträtstatue Walter Scott's; er ist sitzend dargestellt, dicht an ihn schmiegt sich sein Lieblingshund, welcher einst auf den Namen Maida hörte und in Schottland mindestens so populär gewesen ist, wie dies den Lieblingshunden anderer großer Männer auch heute noch widerfährt — wenn sie nämlich nicht beißen.

Der Kultus, der mit Walter Scott in Schottland getrieben wird, ist überaus groß, vor dieser Verehrung müssen alle andern Dichter, Burns mitgerechnet, die Segel streichen, aber freilich, Walter Scott war nicht nur ein bedeutender Nationaldichter, ein Genius, welcher Schottlands Namen und die wilden wechselnden Geschicke des Landes der ganzen gebildeten Welt nahe gebracht hat, er war auch trotz der Wechselfälle seines Lebens eine solide Existenz, deren Basis die eigene Arbeitskraft des Mannes war, und so etwas wiegt schwer bei den Schotten. Die Verehrung gilt also nicht blos dem Volksdichter, dem Verherrlicher des schottischen Namens, sondern ebenso dem Typus schottischer Art, als welcher Walter Scott betrachtet wird.

Die Details des gothischen Denkmals sind zum Theil Motiven aus den Ruinen der Melrose-Abtei nachgebildet, deren architektonische Pracht Walter Scott in seinem „Lied des letzten Minstrel" so schön geschildert. Aus den Nischen des Baues blicken uns Figuren aus Walter Scott's Werken, namentlich den Waverley-Erzählungen, entgegen, die best gelungene die be-

*) Nachdruck verboten.

kanntschaft des Fürsten Bismarck gemacht haben. Obwohl Herr v. Bennigsen keine juristische Bildung genossen, hat Fürst Bismarck nach der allgemeinen Annahme ihn doch für den Lauenburger Landrathsposten für besonders qualifizirt erachtet und gut unterrichtete Leute glauben, daß sich in dieser Beziehung auch neuerdings in den Ansichten des Fürsten nichts geändert habe.

— Das „Tilsiter Tageblatt" erhält von allen Seiten Nachrichten von konservativen Wahlbeeinflussungen. In einem Wahlbezirke der willischer Gegend soll der Vorsteher einen Dorfzettel herumgesandt haben, worin er die Wähler zur Wahl am 27. Oktober einladet und ihnen bei 10 Mark Ordnungsstrafe aufgiebt, sich vorher mit einem Zettel für Unterstaatssekretär von Schlieckmann zu versehen. In einem anderen Wahlbezirke öffnete der Wahlvorsteher die Wahlzettel und wenn der Wähler sich nicht bereit finden ließ, seinen liberalen Stimmzettel mit einem konservativen zu vertauschen, so ließ er denselben sammt seinem Zettel hinauswerfen.

— Das liberale Wahlkomite zu Swinemünde veröffentlicht die folgende, gewiß sensationelle Beschwerde: „In einem ländlichen Wahlort unseres Wahlkreises haben am 27. Oktober sieben Wähler Zettel mit dem Namen des Dr. Dohrn in die Wahlurne gelegt, während das Wahlresultat keine einzige Stimme für Dr. Dohrn ergab. Die Namen der Wähler sind uns bekannt und sind dieselben bereit, ihre desfallsige Erklärung vor Gericht zu beschwören. Das unterzeichnete Komite nahm Veranlassung, die liberalen Wähler von dieser Thatsache in Kenntniß zu setzen mit dem Bemerken, daß die Strafgesetze eine Wahlfälschung strenge ahnden. Swinemünde, den 4. November 1881. Das liberale Wahlkomite. Im Auftrage: Otto Löwe. Die „N. Stett. Ztg." bemerkt dazu: Auf diese sehr direkte Beschuldigung ist unseres Wissens bisher keinerlei Antwort oder Erklärung erfolgt. Ein solcher Unfug, wie er hier ganz geradezu genannt wird, würde allerdings alles bisher Dagewesene übertreffen.

— Der im Reichstagswahlkreise Erlangen-Fürth von den gegen Sozialdemokraten und Konservative vereinigten Liberalen gewählte Frhr. v. Stauffenberg stattete vor einigen Tagen seinen Erlanger Wählern einen Besuch ab, der zu einer größeren geselligen Vereinigung Anlaß gab. Bei derselben brachte Frhr. v. Stauffenberg auf das Zusammengehen aller Liberalen im Kampfe für die Erhaltung der einheitlichen Errungenschaften ein Hoch aus, und äußerte sich über die Lage in Baiern und dem Reiche, wie dem „Fr. Kurier" geschrieben wird, wie folgt: Noch nie haben sich die ultramontanen Prätensionen in solcher Nacktheit gezeigt, wie gerade dieser Tage im bairischen Abgeordnetenhause; noch nie sei mit größerer Ungenirtheit die Unterwerfung des Staates unter die Herrschaft der Kirche gepredigt worden. Der systematische Kampf, den ein extrem ultramontaner Wortführer begonnen habe, sei nicht etwa eine zufällige Erscheinung, sondern hänge auf das Engste zusammen mit den Vorgängen in Preußen. Mit der Nachgiebigkeit dort wachse die Begehrlichkeit im Süden, ein Kultusministerium v. Goßler sollte den Sturz des Ministeriums Lutz inauguriren. Mehr als je sei gegenüber solchem Schwellen des Kammes von Seiten der Feinde des Reiches wie jeder freiheitlichen Entwicklung Einigung am Platze, Einheit, Gebot. Was die Gestaltung der Verhältnisse im Reichstage betrifft, so glaubt Herr v. Stauffenberg, das zunächst ein Verfall der dermaligen Fraktionsgestaltung nicht in Aussicht sei. Wohl aber würden sich alle liberalen Fraktionen, ohne ihren speziellen Fraktionsverband zu opfern, zu einer großen liberalen Linken zusammenschließen. Es sei zu hoffen, daß aus dem durch die Verhältnisse vorgeschriebenen gemeinsamen Handeln eine Gemeinsamkeit der Ansichten sich entwickeln werde, welche die Voraussetzung einer gedeihlichen Wahrung der freiheitlichen Interessen sei. Wenn die liberalen Parteien sich die Fähigkeit, in der Entscheidung über die Geschicke des deutschen Volkes ein entscheidendes Wort mitzusprechen, sichern wollten, sei eine Einigung unabweisbar.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." lesen wir folgende Meldung aus Osterode in der Provinz Ostpreußen:

„Das Offizierkorps des 1. Bataillons 3. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 4 hat beschlossen, in Gemeinschaft mit den inaktiven Offizieren und „königstreuen Männern" der Kreise Osterode und Mohrungen am 18. Januar im Kreishause hierselbst ein patriotisches Fest zu feiern."

Die „Nat.-Ztg." begleitet diese Meldung mit folgenden Worten: Das scheint uns dringend weiterer Aufklärung zu bedürfen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß hier „königstreu" als Partei-Bezeichnung, und zwar in dem bekannten, engherzigsten Sinne, gemeint ist. Jeder einzelne Landwehroffizier mag an einer derartigen Veranstaltung nach Belieben theilnehmen; die Theilnahme des Offizierkorps als solchen dagegen erscheint uns durchaus unzuläßig. Das Hineintragen der politischen Gegensätze in die Armee, welche auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht, würde die schlimmste Ausartung des Parteiwesens bedeuten, welche sich bei uns denken ließe.

— Die Frage der Errichtung eines neuen Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig wird so lange ruhen, bis das im Entwurfe nahezu fertig gestellte bürgerliche Gesetzbuch in Kraft getreten ist und der daraus resultirende Umfang der Geschäfte des Reichsgerichts ersichtlich wird.

— Der Waggon-Mangel in Rheinland-Westfalen nimmt immer mehr den Charakter einer Kalamität an. In Witten war es am 2. und 3. November nicht möglich die Straßenlaternen anzuzünden, weil es an Gas mangelte. Der „Essener Ztg." wird darüber berichtet:

„Unsere städtische Gasanstalt bezieht sämmtliche Kohlen von der Zeche Pluto und zwar in letzter Zeit vier Doppelwaggon täglich. Obgleich die genannte Zeche, welche wiederholt in letzter Zeit wegen Wagenmangels die Förderung auf Stunden hat aussetzen müssen, das menschenmögliche zu leisten bestrebt war, konnte sie der hiesigen Gasanstalt dennoch nur Einen Waggon täglich liefern, und ihr zugleich den Rath geben, selbst höheren Orts beschwerdeführend vorzugehen. Weil man nun den Privatabnehmern wenigstens Gas liefern wollte, so borgte man zu dem einen Waggon von Zeche Pluto auf einem befreundeten Werke noch eine ebenso große Quantität, die Beleuchtung der Stadt aber mußte unterbleiben. Wenn demnach für einige Tage Witten in der Reihe derjenigen Städte eintritt, in denen es finster ist, so ist das nicht unsere Schuld, sondern es liegt an dem leidigen Waggonmangel."

Ueber nicht minder tief eingreifende Folgen berichtet eine Eingabe, welche eine Anzahl hervorragender Düsseldorfer Industrieller an den Minister Maybach gerichtet hat, und in welcher eine für die Staatsbahnverwaltung keineswegs günstige Vergleichung zwischen den früheren Leistungen der Privatbahnen und den jetzigen Leistungen der Staatsbahnen gezogen wird. „Wir können hierbei nicht unterlassen", heißt es darin, „der Transportdisposition der früheren Köln-Mindener und der Rheinischen Eisenbahngesellschaften zu gedenken, bei welchen, vereinzelte Fälle im Winter ausgenommen, Störungen wie die jetzigen in diesem Maße für uns nicht erwachsen sind. So ereignete es sich nun seit einigen Wochen schon mehrere Male, daß aus diesen Gründen ein Theil der größten Kohlenzechen Westfalens tageweise die Förderung einzustellen gezwungen wurden, daß die von dort nach hier bestimmten Kohlensendungen nicht befördert werden konnten, und schließlich unsere Werke die Arbeiten oftmals für einige Tage gänzlich einstellen mußten. Was steht noch solchen schon in dieser Jahreszeit gemachten Erfahrungen für den Winter zu erwarten, wenn die Schifffahrt eingestellt und ein noch größeres Eisenbahnbetriebsmaterial erforderlich wird; und welchen traurigen Verhältnissen sehen unsere Arbeiter entgegen, wenn wir auf solche Weise zu ferneren wiederholten Betriebseinstellungen veranlaßt werden?"

— Mehrere süddeutsche Verkaufsstellen der „Kaiserlichen Tabaksmanufaktur zu Straßburg" haben dieser Anstalt gekündigt, weil sie sich in den Erwartungen, welche sie bei Uebernahme der Vertretung hegten, völlig getäuscht sahen. Zwischen der Manufaktur und verschiedenen derselben schweben bezüglich der Vertragsauslegung und bezüglich anderer Meinungsverschiedenheiten zahlreiche Prozesse. Jetzt ist auch die Verkaufsstelle München mit der Verwaltung der Manufaktur in schweren Konflikt gerathen und klagt gegen dieselbe, wie aus einem Flugblatt hervorgeht, wegen Vertragsverletzung, Lieferung nicht entsprechender Waaren, fortwährender Preisänderungen u. s. w. Wie diese Prozesse ausgehen werden, ist natürlich ungewiß. Sicher ist aber, sagt die „Frankfurter Zeitung", daß die meisten derjenigen, welche geglaubt haben, sich durch die Uebernahme einer Verkaufsstelle der straßburger Tabaksmanufaktur einen lohnenden Erwerbszweig zu verschaffen, heute bitter enttäuscht sind. Wenn man in Berlin und Straßburg geglaubt hat, durch die Errichtung recht vieler Verkaufsstellen in ganz Deutschland dem Monopol den Boden zu bereiten, so hat man auf dem eingeschlagenen Wege das Gegentheil erreicht. Denn grade diese vielen zum Theil schon wieder eingegangenen Verkaufsstellen haben recht weiten Kreisen Einsicht davon verschafft, daß die straßburger Manufaktur in ihrer heutigen Gestalt absolut nicht im Stande ist, mit der deutschen Privat-Industrie — in Altdeutschland wenigstens — erfolgreich zu konkurriren. Wir haben uns über diese Angelegenheit in einer Reihe von Städten und unter den verschiedensten Bevölkerungsklassen erkundigt. Die Auskunft war überall die gleiche. Nirgends haben Qualitäten und Preise der gelieferten Waaren das Raucherpublikum befriedigt. Wenn die Monopolpolitik der Reichsregierung bei den Wahlen ein so vollständiges Fiasko gemacht hat, so ist dies nach unseren Wahrnehmungen zum Theil mit diesem Umstande zuzuschreiben.

(Bremer Handelsblatt.)

— Offiziös wird geschrieben: Den königlichen Konsistorien hat der Kultusminister zur Beachtung mitgetheilt, daß nach einer Verfügung des Generaldirektors der Steuern vom 31. Mai v. J. Feuerversicherungspolicen als einseitige Verträge stempelfrei sind, wenn dem Versicherten Stempelfreiheit zusteht."

— Die mexikanische Regierung hat den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit dem deutschen Reiche vom Jahre 1869 gekündigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. November. [Befestigungsplan. Zolltarif-Reform.] Die „Ostsee-Zeitung" schreibt: Die Anhänger der von der dänischen Regierung geplanten Festungsanlagen geben jetzt ein besonderes Organ heraus, betitelt „Vort Forsvar". („Unsere Vertheidigung"), welches wöchentlich ein Mal erscheint. In origineller Weise wird der dänische Landesvertheidigungsplan in einem Artikel vertheidigt, den der dänische Nationalökonom, Prof. Falbe-Hansen, in dem genannten Organ veröffentlicht hat. Der Verfasser geht von dem Nationalvermögen Dänemarks aus. Dieses, bestehend aus Ländereien, Wäldern, Gebäuden, Vieh, Handelsflotte, Münzen und Barren, Waarenlagern 2c. veranschlagt er zu 5000 Millionen Kronen. Diese Summe repräsentirte den Werth dessen, was zu vertheidigen sei, es sei das, woraus die Ausgaben für die Vertheidigung bestritten werden sollen, im Verhältniß zu diesem Nationalvermögen sollten die Vertheidigungsausgaben also betrachtet und nach demselben verglichen und bemessen werden. Was sind nun, fragt Falbe-Hansen, die 50 Mill. Kronen, welche die Festungsanlagen kosten werden, im Vergleich zu den 5000 Millionen Kronen, die sie bezahlen sollen? Grade 1 pCt., 1 Oere per Krone. Eine solche Ausgabe kann nicht groß genannt werden. Wenn ein Privatmann, der 5000 Kronen besitzt, 50 Kronen für eine Geldkiste verwendet, oder wenn ein Mann, der ein Geschäft hat, in welchem er 5000 Kronen angelegt, 50 Kronen für Schlösser und Riegel an seinem Hause verwendet, so wird eine solche Ausgabe nicht für sehr hoch angesehen, und ebensowenig kann der Landmann für unvernünftig gehalten werden, der Ländereien im Werth von 5000 Kronen besitzt und 50 Kronen für Deiche ausgiebt, um seinen Besitz gegen Ueberschwemmungen zu sichern. Ist es also, fragt der Verfasser schließlich, nicht auch zu verantworten, wenn eine Nation, die 5000 Mill. Kronen besitzt, 50 Mill. Kronen zum Schutze und Trutze gegen die Ueberschwemmung von Feinden ausgiebt? So Herr Professor Falbe-Hansen, dessen Argumentation indessen schwerlich Eindruck auf die Majorität des Folkethings machen wird, die nichts von den Festungsanlagen, am allerwenigsten von einer Befestigung Kopenhagens, wissen will. — Zu den ersten Vorlagen, die dem dänischen Reichstage nach seinem Zusammentritt am 29. d. Mts. zugehen werden, gehört vor allen Dingen ein Gesetzentwurf betreffend die Revision des Zolltarifs. Im Finanzministerium ist man eifrig an der Arbeit, diese Vorlage fertigzustellen. In Verbindung damit stehen zwei Vorlagen betreffend die Erhöhung der Branntweinsteuer und die Einführung einer Steuer auf sog. bairisches Bier.

Diana Vernon, dann Prinz Charlie, der junge Kavalier, wie diesen Stuart das Volkslied nennt; aber auch der letzte Minstrel, die Jungfrau vom See und zahlreiche andere bekannte Figuren der Scott'schen Dichtung grüßen uns da aus dem gothischen Laub- und Rankenwerke heraus. Das Ganze ist ein riesiges in Stein gearbeitetes Walter Scott-Album.

Gegen zwei Pence erhalten wir die Erlaubniß, die Wendeltreppe zu den vier Gallerieen des Thurmes zu ersteigen. Auf der obersten, welche eigentlich nur noch für ganz vergeistigte Naturen etwa von der Peripherie einer Heringsseele berechnet ist, stehen wir hundertundachtzig Fuß über dem Straßenpflaster. Es ist ein Anblick von märchenhafter Schönheit, welchen man hier genießt, aber der Weg zu dieser „Gallerie der Seligen" geht durch die Hölle.

Vor der obersten Wendeltreppe wäre ich gern umgekehrt, aber hinter mir drängten Andere nach; ich mußte hinein, obgleich der göttliche Funke in mir, die Vernunft, warnte und rief: „Heinrich, thu's nicht, du kommst nur stückweise wieder heraus." Nur einmal in meinem Leben habe ich ähnliche Angst ausgestanden, als ich in Ungarn die Topschauer Eishöhle besuchte und da von etlichen kräftigen Männern durch ein enges Eisloch gezogen wurde, so daß mir auf der anderen Seite meine sämmtlichen, ihrem ursprünglichen Gedanken nach reichlich bemessenen Kleider zu kurz geworden waren. Jetzt hatte ich ganz die Empfindung, als ob ich eine mittelst der Kraft gewaltiger Pulverladung durch die Züge eines Gußstahlrohres getriebene Granate, ein geladenes Sprenggeschoß wäre. Und je höher hinauf, desto enger wurde es um mich, meine streng zentralistisch angelegte Persönlichkeit löste sich allmählich in eine lockere Föderativrepublik*) auf, jeder Theil für sich mußte sehen, wie er weiter kam, ich konnte mich nicht mehr um solche Einzelheiten, als da sind Arme, Beine, Rippen 2c. kümmern, nur „Luft, Luft", war mein einziger Gedanke. Der ganze Thurm erschien mir wie ein schlecht gerathener, zu eng ausgefallener Winter-Ueberzieher von ungeheurer Dicke, den ich nun Zeit meines Lebens umhertragen müßte. Endlich ein kräftiger Nachschub von unten — und ich flog hinaus, der Luft, der Sonne, dem Lichte entgegen, zum Glück nicht über die Brüstung.

Nach einiger Zeit hörte ich neben mir versichern, daß es hier oben „grand", „beautiful", „delightful etc." sei; ich sah noch immer Nichts; wenn ich überhaupt an Etwas dachte, so war es nur an den Rückweg, etwa wie wenn man oben in den Zentralkarpathen, auf der schwindelnden, luftigen Lomnitzer Spitze stehend, während der Führer einem die gigantische Gebirgswelt ringsumher erklärt, zuerst nur den einen Gedanken hat: „Ach Herrjeses, da soll ich wieder hinunter? passirt da ein Unglück, so zahlt ja selbst die toleranteste Lebensversicherung Nichts; wenn nur wenigstens Matratzen unten lägen!" Ich konnte das Bild des englischen Lords nicht los werden, welcher sich einst darauf kaprizirt hatte, im Knopfe der Peterskirche zu Rom ein Frühstück einzunehmen, und welcher dann bei der Rückkehr im Eingange des besagten Knopfes stecken blieb und hunderte von Fußen über dem Straßenpflaster der ewigen Stadt in den Lüften sich abzappelte, bis er endlich mit Hinterlassung mehrerer Quadratfuß seiner edlen Haut befreit wurde. Mir ward gar nicht gut bei solch quälenden Phantasieen.

Endlich aber ordnete sich mein Inneres wieder; die durch die plötzliche theilweise Erweiternng meiner Umgebung in den Kopf getriebenen unedleren Eingeweide rutschten aus diesem wieder in die entsprechenden Regionen hinab — und es ward Licht in mir und um mich — die Herrlichkeit der Welt lag vor mir.

Indessen, ich kann es nicht leugnen, daß von jenen qualvollen Momenten an eine Art rachsüchtiger Erbitterung gegen das Walter Scott-Monument in mir lebt, ja, daß ich ihm förmliche Fehde ankündigte, als ich, den engen Wendeltreppen entquollen, in Schraubenziehergestalt und mit den negativen Abdrücken der sämmtlichen gothischen Schnörkel der obersten Etage an meinem armen Leichnam wieder unten auf ebener Erde ankam.

Meine Genugthuung soll nun darin bestehen, daß ich das Panorama Edinburg's gar nicht vom Standpunkte des Walter Scott-Denkmals aus beschreibe; Edinburg ist so enorm reich an prachtvollen Aussichtspunkten, daß man zu einer Vogelschau über die Stadt und Umgebung gar nicht auf jenes gothische Marterinstrument angewiesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ich bitte der „Nordd. Allg. Ztg." diese vertrauliche Mittheilung nicht zu verrathen.
Der Verfasser.

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(7. Fortsetzung.)

Dieses Versprechen war bei Freund Jakob stets maßgebend, und so schwieg er, während Herr Moreau mit bebender Stimme las:

„Sie haben mich nicht anhören wollen, Henriette, Ihr Vormund begehrt Proben meiner ehrlichen Gesinnung, ich finde das nur billig, und er wird sie morgen erhalten.

„Sie werden dann erfahren, wie ich, natürlich, ehe ich Sie kennen lernte, durch Dankbarkeit verpflichtet, eine Verlobung einging, welche ich jetzt lösen werde. Bis jetzt rückte ich aus Schwäche diesen Zeitpunkt immer mehr hinaus, doch morgen werde ich eine offene Erklärung mit meinem Vormund haben und dann zu Ihnen kommen, um Ihnen, statt des falschen Namens Hubert, den einer Gräfin von Vernon anzubieten.

Der Ihre für's Leben,
Gaston, Graf von Vernon."

Der Anwalt war einige Minuten ganz betäubt von diesem Schicksalsschlag, denn er sah hier den letzten Hoffnungsstern erbleichen; doch dann, sich mit aller Geisteskraft wappnend, rief er Jakob herbei und sagte ihm mit leiser Stimme:

„Du erzähltest mir, daß das Mädchen allein mit ihrer Tante und einer Dienerin wohne?"

„So ist's, mein Herr, letztere ist eben ausgegangen."

„Desto besser, wo ist die Tante?"

„In der Wohnung! Das Fräulein sah ich eben in den Pavillon gehen."

„Immer besser und neben diesem Pavillon ist eine kleine Ausgangsthür? Kannst du dieselbe öffnen?"

„Nichts leichter als das."

Der Intendant sah sich forschend um.

„Vorwärts!" sagte er dann, „die Wohnung ist ja gan abgelegen. Höre nun, ich werde zu Madame Armand gehen und, unter dem Vorwande einer Abmiethung, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln suchen. Du öffnest einstweilen die kleine rothe Thür, benachrichtigst Lavare und meinen Diener, führst sie in

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. November. [Zum Militärbudget. Handels- und Schifffahrtsverträge.] Von den beiden im vorigen Jahre von der schwedischen Regierung niedergesetzten Kommissionen, nämlich der Militärkommission und der Steuerkommission, hat die erstere bisher noch zu keiner Verständigung gelangen können. Die militärischen Mitglieder wollen nichts von einer weiteren Beschränkung der Forderungen wissen, die sie bezüglich des Kriegsmaterials, der Uebungsdauer u. s. w. gestellt haben, während die Majorität der nichtmilitärischen Kommissionsmitglieder weitere Einschränkungen verlangte, damit das Militärbudget in Zukunft das jetzige nicht übersteigt. Einer dem militärischen Gebiete angehörenden Forderung der Bauernpartei, welche eine Milderung des bestehenden Militärstrafgesetzes bezweckte, hat die schwedische Regierung inzwischen entsprochen. Die Steuerkommission hat vorläufig beschlossen, die Aufhebung aller persönlichen oder sogenannten Kapitationssteuern zu beantragen, gleichviel ob sie dem Staate oder den Gemeinden bezahlt werden, jedoch mit Ausnahme der Abgaben, welche der Krankenpflege dienen und welche den Predigern an Stelle des Gehalts gezahlt werden. Um die Auferlegung persönlicher Steuern innerhalb der Gemeinden zu verhindern, ist in der Kommission beantragt worden, theils gewisse Verordnungen aufzuheben, theils neue Bestimmungen in die Gemeindegesetze aufzunehmen. — Nach dem Wortlaut der schwedischerseits veröffentlichten Vereinbarung betreffend die Verlängerung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages zwischen Schweden-Norwegen und Frankreich, ist, im Gegensatz zu früheren bezüglichen Mittheilungen, gute Aussicht für den Abschluß eines neuen Vertrages vorhanden. Auch der schwedisch-norwegische Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Spanien ist von der spanischen Regierung gekündigt worden; auch in diesem Falle ist jedoch der Abschluß eines neuen Vertrages ins Auge gefaßt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Nov. [Die russische Presse über die „Bismarck-Krisis".] Sobald die Nachricht über die „Bismarck-Krisis" durch den Telegraphen hier bekannt wurde, haben die hiesigen Blätter sich beeilt, ihre Ansichten, die wir im Folgenden zusammenfassen, über dieselbe auszusprechen:

Die „Nowoje Wremja" schenkt der sensationellen Nachricht der offiziösen „Post" wenig Glauben und zweifelt an der Absicht Bismarck's, dieses Mal mit der Drohung Ernst zu machen. „Bismarck, der im vorigen Jahre, gleich Mac-Mahon, sein „j'y suis et j'y reste" sprach. Bismarck" — äußert sich die „Nowoje Wremja" u. A. — „ist eine kernige Natur; als Mann des „Blut und Eisen" hat er seinen politischen Kampf aufgenommen und derselbe hat seine Kräfte von Jahr zu Jahr noch mehr gestählt. Minister solchen Schlages verlassen den Schauplatz nicht aus Aerger — sie können nur fallen und reißen dann in ihrem Fall das System nieder, das sie aufrecht hielten. Für Bismarck ist es noch zu früh, zu fallen; sein System eines deutschen Imperialismus mit einem berathenden Parlament zur Seite, steht noch fest, wenn auch viele Parteien an ihm rütteln." Auf Grund des avisirten „Post"-Artikels beleuchtet das russische Blatt ferner die Frage, wie weit republikanische Ideen in Deutschland Eingang gefunden haben und kommt zum Schlusse, daß ihre Verbreitung eine beträchtliche sei, denn die Majorität der Arbeiter- und städtischen Bevölkerung sei ihr zugeneigt. Die Nachbarschaft der französischen Republik sei hier wirksamer gewesen, als irgend welche direkte Propaganda, ganz ebenso wie in Italien, Spanien, ja selbst England. Der Prozeß der Umgestaltung der fortschrittlichen und eines Theils der liberalen Partei in Deutschland zu einer republikanischen mache in Deutschland mächtige Fortschritte. Freilich seien diese Parteien weit davon entfernt, einen Staatsstreich oder gewalsamen Umsturz herbeiführen zu wollen; ihre opportunistische Politik sei eine friedliche, aber eminent praktische: ein Parlamentarismus nach englischem und belgischem Vorbilde — das sei ihr Ziel, während Bismarck oft genug das deutsche Parlament ignorirt und den weitesten Gebrauch gemacht habe von der kaiserlichen Initiative, dabei mit einer zufälligen und künstlichen Majorität geschickt operirend. Und durch seine gleichzeitig angewandte Veto-Politik drückte er die Parlamente Preußens und Deutschlands zu bloßen berathenden Institutionen herab, denen nur die Detailausführung der Pläne des Kanzlers überlassen wurde. Aber — meint die „Now. Wrem." weiter — natürlich kann im Ernst nicht davon die Rede sein, daß in Deutschland an die Stelle des Kaiserthums die Republik treten sollte. Noch seien die Antagonisten der monarchischen Parteien viel zu schwach und nur die Sozialisten träten offen mit ihrem Bekenntniß hervor. „Die letzten Wahlen jedoch werfen die Frage auf: kann der Bismarck'sche Parlamentarismus fortbestehen? und sie haben sie nicht entschieden. Die Fortschrittler und Liberalen, welche für den strengen Parlamentarismus, für die Aufhebung der Diktatur des Kanzlers eintreten, sind nicht stark genug, um eine Majorität zu bilden und ein Ministerium aufzustellen, das die Regierung nolens volens acceptiren müßte. Andererseits aber sind die oppositionellen Parteien immerhin doch so weit erstarkt, daß sie auf Schritt und Tritt die Diktatur Bismarck's paralisiren, daß sie in der Legislative eine selbständige Initiative ergreifen können, daß die Regierung ihnen folgen muß. Indem Bismarck seinem eventuellen Nachfolger vorschlägt, ein Ministerium aus den Konservativen und dem Zentrum zu bilden, d. h. aus den Parteien, die im neuen Reichstag nicht über die Majorität verfügen, läd er seinen Schultern eine schwere Last auf, einen Kampf, in welchen die unpopulären und wenig befähigten Minister das monarchische Prinzip kompromittiren werden. Bismarck hat durch sein Talent, seinen Erfolg und seine Popularität das System des beschränkten Parlamentarismus vorgeschoben; mit ihm wird auch dieses System fallen und dem strengen Parlamentarismus Platz machen. Aber es ist anzunehmen, daß Fürst Bismarck selbst noch für sein System kämpfen wird, umsomehr, als der jetzige Reichstag nur das Uebergangsstadium zu einer neuen politischen Ordnung bildet."

Der „Porjadok" läßt sich in dieser Sache folgendermaßen vernehmen:

„Die Deutschen sind gewöhnt, im Fürsten Bismarck die Verkörperung der „Reichs Idee" zu sehen; mit diesem Namen hängen ihre ruhmreichsten Erinnerungen zusammen, in ihm erblicken sie eine sichere Bürgschaft für die politische Ruhe des Landes nach Außen. Ein großer Theil der deutschen, besonders der preußischen Gesellschaft, kann sich das deutsche Reich ohne die erprobte Führerhand des Fürsten Bismarck noch gar nicht denken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Verhältnisse in dieser Beziehung zum Theil schon geändert haben, Dank der scharfen und überaus einseitigen Handlungsweise der Regierung in inneren Fragen. Zudem hat Fürst Bismarck den Deutschen schon so oft mit seinem Rücktritt gedroht, daß dieses Mittel sich jetzt schwerlich noch wirksam erzeigen wird. In vielen Theilen Deutschlands sind gerade diejenigen Kandidaten begünstigt worden, welche offen gegen eine weitere Herrschaft des Kanzlers und seiner persönlichen Anhänger sprachen. Der kühne Wahlspruch der Fortschrittler — „Fort mit dem Fürsten Bismarck" — hat ihnen in den Augen der Wähler gar nicht geschadet, so daß die Drohungen, die früher großen Effekt machten, jetzt ohne gewünschte Wirkung auf die Gemüther der Deutschen bleiben könnten. Die Deutschen mußten sich ja wider Willen an den Gedanken der Entfernung des Kanzlers gewöhnen, der das Publikum selbst mit diesem früher oder später unabwendbaren Faktum zu rechnen gewöhnt hat. Die häufigen Ankündigungen von der Uebergabe des Postens des Kanzlers an Andere und von dem wohlverdienten Ruhestand des Fürsten Bismarck haben sich nie bewahrheitet, so daß das Publikum diesen Drohungen und Ankündigungen keinen Glauben beimißt. Fürst Bismarck ist aber schon alt, und seine Bestrebungen in inneren Angelegenheiten finden nicht einmal in den Hofkreisen Berlins Unterstützung."

Deutscher Armenpfleger-Kongreß. II.

Berlin, den 12. November.

In der heutigen zweiten und letzten Sitzung wurde zunächst die gestern abgebrochene Debatte über die vagabondirende Bettelei fortgesetzt. Es äußerte sich zunächst Grubenbesitzer Knoops (Siegen): Er empfehle, eine Wanderstatistik einzurichten, die auch einen sehr wesentlichen national-ökonomischen Werth haben würde. Er habe in seinem Kreise die Beobachtung gemacht, daß Bäcker- und Schlächtergesellen am meisten wandern. Durch eine solche Wanderstatistik werde man eruiren können, welche Handwerke mit Kräften überfüllt seien, welche Handwerke am meisten mit Lehrlingen betrieben werden u. s. w. Er stimme dem Antrage des Referenten auf Einführung von Arbeitsbüchern bei. Denjenigen wandernden Arbeitern, die eine Arbeitsbücher haben, müsse das Wandern von Ort zu Ort verboten werden, und ferner müssen mit den von dem Referenten beantragten Hilfsämtern Arbeitsnachweise verbunden sein. — Oberbürgermeister Dr. Huck (Stuttgart): Er empfehle, an Innungen und selbständige Arbeitgeber eine Aufforderung zu richten, die Gesellen, welchen sie nicht Arbeit geben können, an das Meldeamt oder an ein Arbeitsbüreau zu verweisen. — Landrath Freiherr von Wintzingerode (Merseburg): Das Grundübel der vagabondirenden Bettelei liege einestheils in der mangelhaften Armenpflege, und anderntheils, daß Leute, die aus dem Arbeitshaus kommen, sehr schwer Arbeit bekommen. Es sei dies ein Uebelstand in der preußischen Gesetzgebung, wonach auf demjenigen, der einmal zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilt worden sei, ein ewiger Makel hafte. Er beantrage deshalb, in der von dem Referenten beantragten Resolution einzuschalten: den Arbeitslosen und den aus dem Arbeitshause Entlassenen ist Arbeit zu verschaffen u. s. w. Die Leute in ihre Heimath zu schaffen, würde von sehr geringem Erfolge begleitet sein, denn diese Leute haben zumeist keine Heimath. — Pastor Oldenberg (Berlin) beantragte: Denjenigen Gastwirthschaften, die nachweislich die Zuchtlosigkeit und den Bettel der wandernden Handwerker und Arbeiter pflegen, ist von den zuständigen Behörden die Konzession zu entziehen, dagegen ist die Begründung zuverlässiger Gastwirthschaften nach Art der Herbergen zur Heimath zu befördern. — Nach sehr langer Debatte wurde auf Antrag des Landesdirektor Dr. Wehr (Danzig) beschlossen: „Der Kongreß wolle sämmtliche Anträge dem Zentral-Ausschuß mit dem Ersuchen überweisen, dem nächsten Kongreß geeignete Vorschläge zur Unterdrückung des Vagabondenthums zu machen, insbsondere auch darüber, auf welche Weise für die aus Zuchthäusern, Gefängnissen und Besserungs-Anstalten Entlassenen Arbeit geschafft werden kann." — Es wurde hierauf die statistische Kommission gewählt." Beigeordneter Pelmann (Köln) beantragte hierauf die Ausdehnung des § 361, Nr. 5 des Strafgesetzbuches auf diejenigen Personen, welche absichtlich. namentlich durch Verlassen ihrer Familie, der Unterstützung der letzteren sich entziehen und dadurch das Eintreten der Armenpflege nothwendig machen. Der Referent bemerkte, daß zur Zeit die zahlreichen Personen straflos seien, welche in frivoler Weise, selbst an Orten ihres Hausstandes die Fürsorge für ihre Angehörigen vollständig bei Seite lassen und diese dadurch der Armenpflepe und namentlich dem öffentlichen Armenwesen thatsächlich anheim geben. Diese Personen müßten ebenso bestraft werden, als diejenigen, welche durch Spiel, Trunk oder Müßiggang sich oder die Ihrigen in die Lage bringen, öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen zu müssen. Nach längerer Debatte, an der sich auch Staatsminister Dr. Friedenthal betheiligte, wurde auf Antrag des Bürgermeisters Drape (Hannover), unterstützt von dem Staatsminister Dr. Friedenthal folgender Antrag angenommen: „Der Kongreß beschließt, die Reichsregierung zu ersuchen: der Gesetzgebung eine Bestimmung einzufügen, wonach es in ähnlicher Weise, wie es nach dem preußischen Gesetz vom 21. Mai 1855, Art. 13 der Fall war, den Verwaltungsbehörden, jedoch mit den nöthigen Garantien gegen Willkür zustehe, Personen, deren nicht arbeitsfähigen Angehörigen öffentliche Unterstützung gewährt werden muß. ohne vorgängige gerichtliche Prozedur zur Arbeit innerhalb oder außerhalb eines Arbeitshauses anzuhalten."

Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal referirt hierauf über die Gestaltung der Verbindung zwischen der behördlichen Armenpflege und der Thätigkeit der Frauenvereine. Der Redner beantrage: Die Versammlung wolle beschließen: 1. Die anwesenden Vertreter der öffentlichen Armenpflegeverbände, so wie freier Wohlthätigkeitsvereine werden ersucht, dazu beitragen zu wollen, daß in der einen oder anderen geeigneten Form in ihren Bezirken eine geregelte Verbindung mit bestehenden Frauenvereinen hergestellt und, wo es an letzeeren fehlt, solche Vereine gebildet werden. Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins erklärt sich gern bereit, zur Erreichung dieser Ziele seine Intervention eintreten zu lassen, namentlich auch, wo es sich um Neugründung von Zweigvereinen handelt; 2. an sämmtliche Gemeinden, Verbände und Vereine, welche dem Deutschen Vereine für Wohlthätigkeit und Armenpflege angehören oder noch beitreten, eine gleichartige Aufforderung ergehen zu lassen. — Ober-Konsistorialrath und Hofprediger Dr. Baur (Berlin): Er könne den Antrag nur in jeder Beziehung befürworten: die Frauen seien in der öffentlichen Armenpflege eine große Macht. Ohne die Frauen könne auf dem Gebiete der öffentlichen Armenpflege nur wenig geschehen. Er (Redner) wünsche jedoch nicht blos eine Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenvereinen, die jüngeren Datums seien, sondern auch mit den älteren Frauenvereinen. — Frau Lina Morgenstern (Berlin) wies auf die Nothwendigkeit hin, die Frauen für die Armenpflege zu gewinnen. Die Frauen allein seien im Stande dafür zu wirken, daß auch in den armen Familien ein sittliches und friedliches Familienleben herrsche. — Staatsminister Dr. Friedenthal modifizirt den Passus 1 seines Antrages dahin: „die anwesenden Vertreter öffentlicher Armenpflege-Verbände, sowie freier Wohlthätigkeits-Vereine werden ersucht, dazu beitragen zu wollen, daß eine regere Betheiligung der Frauen an der öffentlichen Armenpflege erreicht und wo Frauen-Vereine bestehen, in der einen oder anderen geeigneten Form in ihren Bezirken eine geregelte Verbindung hergestellt werde." Der zweite Passus sub 1 ist zu streichen. Nach noch längerer Debatte gelangte dieser so modifi irte Antrag zur Annahme. — Eisenbahn-Direktor Schrader (Berlin) sprach hierauf über die Frage: „Wie läßt sich der Aufgabe der Förderung der häuslichen Gesundheitspflege durch Zusammenwirken der kommunalen Armenpflege und der freien Vereinsthätigkeit genügen?" Die Ausführungen des Referenten gipfelten in folgendem Antrage; „1. Eine der Förderung der häuslichen Gesundheitspflege in den ärmeren Klassen dienende

---

den Pavillon, und in einer Stunde muß die junge Dame in meiner Behausung in Boulogne sein!"

„Um Gotteswillen, eine Entführung! Unmöglich!"

„Zehn Louisd'or für Dich, wenn ich sie in einer Stunde dort treffe."

„Sie wird dort sein, mein Herr," sagte Jakob, von der Aussicht auf Gewinn gereizt, „verlassen Sie sich auf mich."

Der Anwalt schritt jetzt auf die Wohnung zu, unter deren Thür er gerade Madame Armand erblickte. Mit einer höflichen und sehr ausführlichen Entschuldigung, denn er wollte Zeit gewinnen, und mit dem ruhigsten und friedlichsten Ausdruck in seinen Zügen nahte er sich der Dame, welche ihn, erstaunt, einen Fremden zu erblicken, auf den Stufen erwartete. Sein Entschluß war gefaßt. Um jeden Preis mußte er Henriette in seine Gewalt bekommen, und die Stunde dazu war gut gewählt.

Es war eine Art von heiterer Ehrlichkeit über die Züge des Anwalts ausgebreitet, welche niemals ihre Wirkung verfehlte und auch Madame Armand augenblicklich für ihn einnahm. Er entschuldigte sich sehr über die genommene Freiheit, hier einzudringen, und war dabei von so höflichen und feinen Manieren, daß die Dame ihn einzutreten bat und ihn in dem Salon zum Sitzen nöthigte. Moreau, welcher nichts als Zeit gewinnen wollte, begann über dieses Zimmer und die an den Wänden hängenden Gemälde, welche meist von Henriette stammten, in Bewunderung auszubrechen, rühmte die Auswahl der Blumen, welche ein Fenster schmückten, und schien über dieser Bewunderung, welche er in die feinsten Worte zu kleiden wußte, gänzlich den Zweck seines Kommens zu vergessen.

Endlich unterbrach er den glänzenden Fluß seiner Beredtsamkeit, indem er ausrief: „Mein Gott, über Ihren liebenswürdigen Empfang, gnädige Frau, und diese höchst geschmackvolle Einrichtung vergesse ich den Grund meines Hierseins," und nun begann er den Wunsch auszudrücken, hier eine Wohnung zu finden.

Beim ersten Worte unterbrach ihn Madame Armand, um ihm mitzutheilen, was sie schon Jakob gesagt, und wenn diese Erklärung dem Besucher auch Anfangs wirklich sehr leid zu thun schien, so war dies doch Alles nichts gegen seine Entschuldigungen und seinen Schrecken, als zudringlich gelten zu müssen, und es dauerte wirklich einige Zeit, bis es Madame Armand gelang, ihn auch über diesen Punkt zu beruhigen, doch kostete es Mühe, und die Bewohnerin des Hauses schob auch auf diese Ursache die manchesmal nicht zu verbergende Aufregung des alten Herrn, welcher mit allen seinen Sinnen bei der Scene im Pavillon war, die sich eben abspielen mußte, und jede der Minute darauf wartete, das Rollen seiner abfahrenden Karosse zu vernehmen. Plötzlich vernahm man einen lauten Schrei; die Dame ergriff Moreau's Arm und sagte: „Um Gotteswillen, es ist Henriette, welche ruft."

„Ich habe nicht das Mindeste vernommen," wollte sie der Intendant beruhigen, im selben Augenblick ertönten weitere Hülferufe, und Madame Armand stürzte fort, der Nichte zu Hülfe. Moreau blickte zum Fenster hinaus, um zu sehen, was es gäbe, als Jakob in großer Aufregung herbeistürzte.

„Was giebt's?" fragte Moreau leise.

„Alles ist verloren!" entgegnete der Diener, „der Streich ist mißlungen, die Kleine schrie, als sie die beiden Männer erblickte."

„Nun, was macht das? Ihr habt sie doch fortgeschleppt?"

„Wir wollten es thun, als der Alte herbeikam."

„Welcher Alte?"

„Nun, der Vormund."

„Der ist hier?"

„Vermuthlich durch die kleine rothe Pforte gekommen, die wir offen ließen."

„Und Ihr konntet ihm das Mädchen nicht entreißen? Welches Mißgeschick."

„Wir hätten ihn tödten müssen, und dazu hatten wir keinen Befehl."

„Tölpel," murmelte Moreau. Plötzlich hörte man Stimmen, Jakob gab Fersengeld. Als er um die Allee bog, lief er Mark in die Hände, welcher Henriette führte.

Alle beide stießen einen Schrei der Ueberraschung aus, aber Mark stürzte ihm nach und erfaßte ihn am Fuß der Terrasse, gerade vor dem Salonfenster, hinter dessen Vorhängen sich Moreau verborgen hielt.

Anfänglich wollte der Lohndiener behaupten, daß er unschuldig sei, aber der Veteran hielt ihn an der Kehle und drohte sie ihm zuzuschnüren, wenn er nicht die Wahrheit sage.

„Ich kenne den Mann, der mich dazu anstiftete, wahrhaftig nicht," jammerte der Lohndiener, während er seinen Hals von Mark's eisernem Griff zu befreien suchte.

„Elender!" sagte Mark. „Ich übergebe Dich den Gerichten. Gestehe, daß es Hubert war, der diesen Raub befohlen."

Der Lohndiener blickte ihn erstaunt an. „Ich schwöre, daß es ein Anderer war," winselte er. Doch Mark in dem festen Glauben, daß es Hubert war, wollte ihn zu dem Geständnisse bringen, als plötzlich Madame Armand mit fliegenden Haubenbändern und kreideweißem Gesichte herbei eilte.

„Ich weiß, wer der Räuber ist," rief sie athemlos, „denn ich lief den beiden Banditen nach, um sie aufhalten zu lassen, es war aber gerade Niemand in der Straße; sie warfen sich in einen Wagen und fuhren davon, und dieser Wagen war der des Herrn von Fronsac."

Henriette schrie auf und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Dann ist also dieser Hubert, der Graf von Fronsac," rief der Alte, vor Wuth bebend, „elender Mädchenräuber, Du sollst dieses Kind nicht als Deine Beute betrachten;" bei diesen Worten schlang er seinen Arm wie schützend um die halb Ohnmächtige und flüsterte: „Mein theures Kind, lassen Sie nicht merken, was in Ihnen vorgeht! —"

„Herr von Fronsac," murmelte das arme halb verzweifelte Mädchen.

„Ja, er ist es, doch Gott sei gedankt, daß wir es noch bei Zeiten erfahren haben," sagte der Veteran, „und jetzt zu dem Elenden, welcher sie entführen wollte."

Doch dieser hatte sich die Ohnmacht des Mädchens zu Nutze gemacht und war entflohen. Mark wollte ihm nacheilen, aber Madame Armand bat ihn um Alles in der Welt, sie in dem jetzigen Augenblick doch nicht zu verlassen. Sie sei überzeugt, daß die Räuber zurückkommen würden, denn Fronsac sei durchaus nicht der Mann, einen schon gehegten Plan aufzugeben; zudem habe der Reiche und Mächtige stets auch alle Mittel zu Gebote, seinen Willen auszuführen."

(Forsetzung folgt.)

Vereinsthätigkeit ist als eine nützliche Ergänzung der kommunalen Armenpfle zu betrachten. 2. Die kommunale Armenpflege und die Vereinsthätigkeit müssen in ihrer Wirksamkeit einander möglichst behilflich sein." — Nach längerer Debatte gelangte dieser Antrag einstimmig zur Annahme. — Bürgermeister Adickes (Altona) erörterte hierauf die Frage: In wie weit kann der Staat den Gemeinden die Armenlast erleichtern? Ausgehend von dem Satze, daß als der berufene Träger der Armenlasten bei dem jetzigen Stand der wirthschaftlichen Entwickelung nur der Staat gelten könne, folgert der Redner, daß den Gemeinden eine Entschädigung für die von ihnen als Vertreter des Staates geleisteten Armenpflege-Ausgabe in so weit gewährt werden müsse, als nicht besondere Hinderungsgründe entgegenstehen und daß ihnen auch nur solche Zweige der Armenpflege zur Ausübung übertragen werden dürfen, für welche sie in der That als die allein oder doch vorzugsweise qualifizirten Organe anzuerkennen sind. Die zweckmäßige Organisation der Reichsbeihilfen sei die einzig richtige Basis, um die unerquicklichen Gegensätze zwischen Ost- und Süddeutschland auszugleichen, bis endlich auf diesem Gebiete ein einheitliches deutsches Recht geschaffen sei. Die Ortsarmenverbände seien ganz besonders in den Fällen zu entlasten, wenn Hilfsbedürftige ihres Ortes außerhalb verpflegt werden. Diese Lasten seien größeren Verbänden aufzuerlegen und würden diese aus Reichsmitteln zu dotiren sein. Ferner müßte auch die Verpflegung der armen Irren, Idioten, Blinden, Taubstummen 2c. größeren Verbänden überwiesen werden, ebenso wie theilweise wenigstens die armen Siechen und Kranken in geschlossenen Anstalten. Die vom Reich zu verwendenden Mittel zur Entlastung der Kommunen werden auf circa 37,500,000 Mark veranschlagt. Der Redner propenirte schließlich die Annahme einer Anzahl in seinen Ausführungen gipfelnder Thesen. — Landesdirektor Dr. Wehr (Danzig) wandte sich mit großer Entschiedenheit gegen die Ausführungen des Referenten. Wenn die Armenlast auf das Reich überginge, dann würde dieselbe wesentlich vertheuert werden und man müßte die Armenpflege zentralisiren, während die ganze Tendenz des Kongresses darauf hinausläuft, die Armenpflege zu individualisiren. — Auch andere Redner, unter ihnen besonders Herse-Posen, welcher sich im Allgemeinen den Ansichten Wehr's anschloß, sprachen gegen die Ausführungen des Referenten ernste Bedenken aus. Syndikus Toullo bemerkte: Wenn der Kongreß den Thesen zustimme, dann verkaufe er sich an das Tabaksmonopol und den Staatssozialismus. — Landesdirektor v. Saucken-Tarputschen (Königsberg i. Pr.) Er freue sich über den Gang der Debatte, in der sich alle bisherigen: Redner gegen die Ausführungen des Referenten erklärten. Die 37,500,000 Mark reichen in keiner Weise aus. Man streite sich also um eine Sache, zu deren praktischen Ausführung die Gelder fehlen. Und wenn die Gelder vom Himmel fallen würden, so würden sie nicht ausreichen, um alle Bedürfnisse zu decken. Er stehe auch auf dem von der Freizügigkeitsidee diktirten radikalen Standpunkte, wonach jeder dort unterstützungsberechtigt sein müßte, wo er hülfsbedürftig werde. Von diesem Wege sei man jedoch noch leider etwas entfernt. — Nach sehr langer Debatte wurde beschlossen, diese Materie dem Zentralausschuß zu überweisen und demselben anheimzustellen, den Gegenstand nochmals auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu verweisen. Derselbe Beschluß wurde bezüglich eines Antrages des Beigeordneten Pellmann (Köln): den § 30 B des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 auf diejenigen Personen auszudehnen, deren Unterstützungswohnsitz nicht zu ermitteln ist, gefaßt. — Mit den üblichen Dankesworten wurde alsdann der Kongreß von dem Stadverordnetenvorsteher Dr. Straßmann (Berlin) gegen 4 Uhr Nachmittags geschlossen.

(N. Z.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 14. November, Abends 7 Uhr.

Baden-Baden, 14. November. Der Großherzog hatte vielen und ruhigen Schlaf während der Nacht; beim Erwachen war er sehr erquickt. Temperatur 38, Puls 78, allgemeiner Zustand, wie gestern, befriedigend. Der deutsche Kronprinz reist heute Mittag $1^1/_2$ Uhr ab und trifft morgen früh in Potsdam ein.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die neueste Doppel-Nummer (14/15) der „Berliner Münzblätter", Monatsschrift zur Verbreitung der Münzkunde, herausgegeben von Adolph Weyl, Berlin C., Wallstraße 24, enthält: Altrömische Porträtmünzen (Schluß) Seite 197—203; die Münzen der Stadt Frankfurt a. M. und Münster, ⅛ Schilling Konrad II. v. P. Joseph S. 203—206; über den Erwerb von Münzfunden von Fr. Bardt S. 207—208; neue und unbeschriebene Gepräge Nr. 88—97; Bulgarien, China (mit Abbildung), Haiti, Persien, Peru, Vereinigte Staaten von Colombia Seite 208—210; Münz-Edikt Franz I.; Persische Silber-Schahi, Seite 208—212; Ankauf von Münzen 2c. XXII. Auktions-Katalog enthält antike (hierbei 1 Medaillon), mittelalterliche (Sammlung deutscher Kaiser-Brakteaten), sowie neuere Münzen (von besonderer Wichtigkeit: eine Sammlung brandenburg-preußischer Münzen, hierbei größere Seltenheiten und Inedita), und eine kleine numismatische Bücher-Sammlung, Kataloge kostenfrei durch A. Weyl, Wallstraße 24, II.

* Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. Von Ph. L. Martin. Leipzig bei F. A. Brockhaus. Heft 21—23. Fische und Säugethiere bilden den Gegenstand dieser Lieferungen. Wir haben die Vorzüge des auf 50 Hefte zu 30 Pf. berechneten Werkes schon öfter hervorgehoben. Sie bestehen in sorgfältig ausgeführten Illustrationen und einem klaren, knapp gefaßten Texte. Das ganze Werk wird trotz seines umfassenden Stoffes schließlich doch der Handlichkeit nicht entbehren.

* Lehr- und Lesebuch für Fortbildungsschulen, herausgegeben von F. Schürmann und F. Windmöller, Lehrern in Essen. Verlag von G. D. Bädeker in Essen. I. Theil geh. 1 M. 60 Pf., dauerhaft geb. mit Goldtitel 2 M. Von allen Seiten wendet man der Fortbildungsschule eine erhöhte Aufmerksamkeit zu, denn man erkennt, daß mit dem 14. Lebensjahre die Bildung des Jünglings unmöglich abgeschlossen sein kann. Vielmehr ist die Zeit vom 14. bis 17. Lebensjahre für die geistige Entwickelung und für die sittliche Festigung des unfertigen und schwankenden Charakters so wichtig und folgenschwer, daß man eine planmäßige Einwirkung auf beides neben der beruflichen Ausbildung nicht entbehren mag und die Fortbildungsschule in den Dienst zieht. Zu einem gedeihlichen Resultate kann es in dieser Schule nur kommen, wenn man ein Lesebuch besitzt, das als Mittelpunkt des ganzen Unterrichts dienen kann. Oben genanntes Lesebuch ist nun ein solches, welches dem Bedürfniß solcher Anstalten vollauf entspricht. Das Buch, dessen Herausgeber schon längere Zeit an einer Fortbildungsschule thätig sind, ist ohne jede konfessionelle Färbung. Der Inhalt umfaßt in der I. Abtheilung einen Reichthum gediegenen Lesematerials aus dem Gebiete der Natur und Kunst, der Volkswirthschafts- und Gesundheitslehre, der deutschen Geschichte, der Geographie; in der II. Abtheilung Geschäftsaufsätze, die den verschiedensten Verhältnissen des praktischen Lebens entnommen sind, Geschäftsbriefe, Briefe an Behörden, Aufschriften und Titulaturen, Stilübungen 2c. Der demnächst erscheinende zweite Theil wird die Lehre von den Wechseln und der gewerblichen Buchführung, sowie Einiges aus der Gesetzeskunde und der Handelsgeographie umfassen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. November

— **Handelskammer.** Auf der am 14. Mai d. J. stattgehabten Konferenz der königlichen Direktion der Oberschlesischen Bahn mit Delegirten der im Bereiche ihrer Verwaltung befindlichen wirthschaftlichen Korporationen hatte die hiesige Handelskammer beantragt, die ebengenannte Direktion wolle den um 11 Uhr 40 Min. Vormitt. von Posen abgehenden, um $\frac{\text{5 Uhr 24 Minuten}}{\text{5 „ 4 „}}$ Nachmittags in $\frac{\text{Bromberg}}{\text{Thorn}}$ eintreffenden Zug $\frac{50}{62}$ und ebenso den von $\frac{\text{Bromberg}}{\text{Thorn}}$ um $\frac{\text{9 Uhr 59 Min.}}{\text{10 „ 14 „}}$ Vormittags abfahrenden, in Posen $\frac{\text{3 Uhr 29 Minuten}}{\text{3 „ 29 „}}$ anlangenden Zug $\frac{49}{61}$ mit erhöhter Fahrgeschwindigkeit ablassen. — Die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn hatte damals die Nothwendigkeit einer Aenderung des bestehenden Fahrplanes im Sinne des Antrages in der Hauptsache anerkannt, indeß empfohlen, die Frage bis zur Einführung des Sommer-Fahrplanes 1882 zu vertagen, damit bis dahin eingehende Untersuchungen über die weitere Entwickelung des Verkehrs auf der betreffenden Bahnstrecke angestellt werden könnten. — Die königliche Direktion ist nunmehr der Aufbesserung der Zugverbindung näher getreten und hat auf die Tagesordnung der am 19. d. M. in Breslau stattfindende Konferenz folgenden Vorlage gesetzt:

die von der Handelskammer zu Posen beantragte Beförderung der gemischten Züge 50 und 49 zwischen Posen und Bromberg, sowie 62 und 61 zwischen Inowrazlaw und Thorn mit erhöhter Fahrgeschwindigkeit soll in der Weise zur Ausführung kommen, daß unter Vorbehalt der höheren Genehmigung mit Einführung des Sommerfahrplans 1882 die vorgenannten gemischten Züge in Personenzüge nachfolgendem Fahrplan umgewandelt werden:

Posen Abfahrt	11^{40}	Vorm.	Thorn Abfahrt	11^{0}	Vorm.
Bromberg Ankunft	3^{55}	„	Bromberg „	11^{24}	„
Thorn „	3^{35}	„	Posen Ankunft	3^{14}	Nachm.

— **Ergebnisse der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion Posen im Regierungsbezirk Bromberg:**

Zeitraum.	Anzahl der Mon.	Versicherungssumme am Anfange des Jahres Mk.	Anzahl der Brände.	Die ordentlichen Beiträge betragen Mk.	An Brandentschädigungen sind festgesetzt Mk.
1. April 1879/80	12	220,683,600	458	826,478	1,035,649
1. April 1880/81	12	228,601,950	464	838,750	1,047,735
1. April / 30. Sept. 1881	6	235,091,475	272	420,472	657,428

Der Regierungsbezirk Bromberg weist hiernach am Schlusse der 6 Monate $\frac{\text{April}}{\text{September}}$ des laufenden Jahres bereits eine Ueberschreitung der Ausgabe für Brandschäden über die Einnahmen an Beiträgen von 236,956 Mark auf, welcher Betrag sich noch um die Verwaltungskosten erhöht. Nach den statistischen Uebersichten sind in den 6 Monaten $\frac{\text{April}}{\text{Septembr.}}$ 1881 in den Kreisen Bromberg 39, Gnesen 25, Inowrazlaw 62, Mogilno 27, Schubin 33 und Wongrowitz 29 Brände vorgekommen.

— **Graf Konstantin Bninski** erzählt im „Dziennik", daß bei den in Bromberg stattgefundenen Wahlen zum Herrenhause die Stimmenzahl der Polen und Deutschen gleich war, indem auf jeder Seite 12 Stimmberechtigte sich eingefunden haben. In diesem Falle hätte das älteste Mitglied, Herr v. Lawrenz, den Ausschlag zu Gunsten des Herrn v. Witzleben gegeben. Im letzten Augenblicke erschien der seit 20 Jahren gelähmte Herr v. Sulerzyski aus Górki Zagajne, der sich nach dem Wahllokal bringen ließ, und entschied die Wahl zu Gunsten des Herrn v. Koscielski. Den Deutschen als Beispiel zur Nachahmung empfohlen.

— **Stadttheater.** Projektirtes Repertoir: Dienstag, den 15.: Unsere Frauen, Mittwoch, den 16.: Carmen; Donnerstag, den 17.: Ein Leibarzt (neues Lustspiel); Freitag, den 18.: Carmen; Sonnabend, den 19.: Stiftungsfest; Sonntag, den 20.: Geyer-Wally (neu).

⊕ **Bezüglich der Schulsparkassen,** mit welchen auch hier seit 2 Jahren Versuche gemacht werden, hat die Hamburger Schulsynode folgende Beschlüsse gefaßt: „1) Die Schulsynode hält die Errichtung besonderer Kinder-Sparkassen im erziehlichen Interesse für wünschenswerth. Motive: a. Es erscheint wünschenswerth, die Jugend zur Sparsamkeit zu erziehen. Die auswärts bestehenden Kindersparkassen haben diesen Zweck in erfolgreicher Weise gefördert. b. Die in unserer Stadt bestehenden Gelegenheiten zum Sparen sind für die Jugend nicht ausreichend; sie bedürfen einer Ausdehnung resp. Abänderung in Betreff der Annahmestellen und der vorgeschriebenen Minimal-Einlagen. 2) Die Schulsynode hält die Verbindung der Kindersparkassen mit der Schule und die amtliche Betheiligung der Lehrer bei ihrer Verwaltung nicht für zweckmäßig. Motive: a. Die Schule hat nicht die ganze Erziehung der Jugend in die Hand zu nehmen; sie soll ihre gesammte Kraft auf die Erziehung durch den Unterricht und durch die Lebensgemeinschaft in der Schule konzentriren. b. Die Beschäftigung der Lehrer mit den Angelegenheiten der Kindersparkassen ist unmittelbar vor der Schulzeit nicht zu empfehlen, da sie den Lehrer näher liegenden Verpflichtungen entziehen würde. c. Die Einsammlung der Gelder zu Gunsten der Kindersparkassen gleich nach dem Schlusse des Unterrichts kann ebenfalls nicht empfohlen werden, da die Aufbewahrung der Zahlungsbeträge von Seiten der Kinder während der Schulzeit leicht Unzuträglichkeiten herbeiführt. d. In unserer großen Stadt würde sich mehr als in kleineren Orten der rechtmäßige Erwerb der eingezahlten Gelder der Kontrolle des Lehrers entziehen. 3) Die Schulsynode empfiehlt die Unterstützung der Kindersparkassen durch die Schulbehörde und die Lehrer. Diese Unterstützung könnte geschehen dadurch, daß einem sich bildenden Privatverein, welcher Kindersparkassen errichtet, nach Schluß der Unterrichtszeit Schulräume unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden; daß in den Schulen auf diese Kassen in empfehlender Weise hingewiesen werde; daß freiwillige Kräfte aus den Mitgliedern der Schulbehörden und des Lehrerstandes dem betreffenden Verein sich anschließen."

r. **Landwehrvereins-Angelegenheiten.** Der Vorstand des Posener Landwehrvereins beabsichtigt auch in diesem Jahre, wie alljährlich, der großen Zahl armer Waisenkinder des Landwehrvereins eine Weihnachtsfreude zu bereiten und dieselben mit warmen Kleidern und Schuhen zu versehen. Der Vorstand richtet daher an alle wohlwollenden Herzen seiner Mitbürger und Kameraden die herzliche Bitte, dieses Vorhaben auch in diesem Jahre durch gütige Spenden möglichst zu unterstützen. Die Sammlung für die diesjährige Weihnachtsbescheerung hat im Laufe dieser Woche bereits begonnen. Größer als je ist in diesem Jahre die Anzahl armer Waisen, die auf die Hülfe des Landwehrvereins harren und hoffnungsvoll dem Weihnachtsfeste entgegen sehen. Ein kleiner Grundfonds ist bereits vorhanden und gesammelt, die Liebe der Kameraden und edlen Wohlthäter und Wohlthäterinnen wird das Werk vollenden helfen. — Am 5. d. M. starb aus den Reihen des Posener Landwehrvereins ein alter biederer Kamerad, der Schneidermeister Gustav Schneider, bei der älteren Generation unserer Stadt als einst heiterer Gesellschafter unter dem Namen: der „Schneider-Schneider" wohl bekannt und beliebt, im Alter von 69 Jahren. Die feierliche Beerdigung erfolgte durch den Landwehrverein in üblicher Weise auf dem evangelischen Kirchhofe an der Halbdorfstraße.

r. **Zu dem neuen städtischen Krankenhause** auf der Schulstraße ist derjenige Theil, dessen Bau in diesem Jahre noch erübrigte, zum Herbste unter Dach gebracht worden, so daß gegenwärtig das gesammte, 28 Fenster lange Gebäude äußerlich vollendet ist; in diesem Jahre wurde der 10 Fenster lange Theil auf der Stelle, wo früher das städtische Schulhaus und das Stock'sche Stallgebäude stand, hinzugebaut. Nach dem ursprünglichen Bauplane war der Bau nur 25 Fenster Länge berechnet; da aber später das Stock'sche Stallgebäude hinzugekauft wurde, so konnte nach Abbruch desselben der Bau noch um drei Fenster verlängert werden. Es ist durch diesen Zusatzbau allerdings eine Unsymetrie in das Gebäude hineingekommen, doch macht sich dieselbe bei der sehr bedeutenden Länge desselben kaum bemerkbar. Der in diesem Jahre neu hinzugebaute Theil wird im nächsten Jahre ausgebaut werden, so daß alsdann auch dieser Theil zum Herbst nächsten Jahres mit Kranken belegt werden kann.

r. **Die israelitischen Betschulen** auf den Grundstücken Judenstraße 15/16 (alte, neue, oberalte und hohe Schule) sind nunmehr, nachdem Sonnabend den 12. d. M. dort noch Gottesdienst stattgefunden, polizeilich geschlossen worden, da die von der Polizei vor einigen Monaten vorgeschriebenen baulichen Umänderungen bis jetzt noch immer nicht erfolgt sind. Diese baulichen Umänderungen sollten in der Weise ausgeführt werden, daß im Falle eines ausbrechenden Brandes oder eines entstehenden Feuerlärms die in den Betschulen während des Gottesdienstes befindlichen Personen ohne Lebensgefahr ins Freie gelangen könnten.

r. **Ein jugendlicher Säufer.** Sonnabend Nachmittags wurde auf dem Bürgersteig in der Mühlenstraße ein total betrunkener Knabe im Alter von ca. 13 Jahren gefunden; seiner eigenen Sicherheit wegen wurde er nach dem Polizeigewahrsam gebracht.

r. **Körperverletzung.** Sonnabend Abends schlug ein hiesiger Arbeiter auf dem Petriplatze einen Maurergesellen ohne jede Veranlassung mit einem Knittel dermaßen über den Kopf, daß der Maurer bewußtlos zusammenbrach.

r. **Von Magdeburg** trafen gestern ca. 40 Frauenspersonen hier ein, welche während des Sommers in den Zuckerfabriken der dortigen Umgegend beschäftigt gewesen waren; von hier reisten sie weiter nach ihrer Heimath Antonin.

r. **Feuer.** In einem Raume der H. Kantorowicz'schen Destillation auf der Wronkerstraße war heute Morgens ein Balken dadurch in Brand gerathen, daß eine Gasflamme unter demselben wohl zu hoch emporgeschroben war. Die Feuerwehr wurde sofort allarmirt; doch gelang es inzwischen den Arbeitern in der Destillation, den kleinen Brand zu löschen.

r. **13 Bettler** wurden hier am Sonnabend durch die Polizei verhaftet.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurden gestern durch einen Schutzmann zwei Arbeitsburschen von hier, welche auf dem Grundstücke St. Adalbert 26 bei Entwendung von Fleischwaaren aus einem verschlossenen Keller betroffen wurden. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher einem hiesigen Seifensieder nach und nach eine größere Menge von Seife entwendet hat und diese gestern auf dem Alten Markte zum Kaufe anbot. — Einem Restaurateur an der Eichwaldstraße wurden in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. aus verschlossenem Spinde mittelst Nachschlüssels eine fette ausgeschlachtete Gans, ein roher geräucherter Schinken, 2 Pfund Butter, 2 Pfund harte Seife, 1 Mandel Eier und ein kleines rundes Körbchen mit 10 Pfaueneiern gestohlen. — Einer Schlosserfrau auf der Kl. Gerberstraße wurden am 10. d. M. aus unverschlossenem Zimmer verschiedene Frauen- und Kinder-Kleidungsstücke und ein Paar schwarze Tuchhosen, ferner einer in demselben Zimmer wohnenden Arbeiterfrau ein Kinderkleid gestohlen. — Einer Fleischerfrau auf der Schrodka ist am 11. d. M. Abends ein schwarz geflecktes Kuhfell gestohlen worden.

§ **Samter,** 12. November. [Jugendliche Verbrecher. Marktpreise. Wahlen. Verloosung.] Zwei Knaben im Alter von 12 und 14 Jahren, der eine aus Wronke, der andere aus Gorzewice bei Kazmierz, die sich beide seit einiger Zeit hier umhertrieben, verübten gestern Abend einen Einbruchdiebstahl, wie ihn gewandte Diebe nicht schlauer auszuführen vermögen. Sie paßten die Zeit ab, als die Händlerin Wittwe H., welche eine Kellerwohnung am Markte inne hat, letztere verließ, um eine ihr befreundete Familie zu besuchen, und machten sich ans Werk. Während der Jüngere Wache hielt, drückte der Aeltere eine Scheibe in dem Fenster der Kellerwohnung ein, öffnete das Fenster, stieg durch dasselbe in die Wohnung und entwendete daselbst die ganze Baarschaft der armen Händlerin im Betrage von 95 Mark, welche im Bette verwahrt lagen. Als die H. nach Hause kam und ihren Verlust wahrnahm, machte sie sofort der Polizei davon Anzeige. Da der ältere Knabe, der schon vor einigen Wochen der H., bei welcher er damals aus Mitleid aufgenommen wurde, 34 Mark gestohlen hatte, gestern hier gesehen worden war, lenkte sich der Verdacht auf denselben und es gelang bald dem hiesigen Stadtwachtmeister Schattschneider die junge Diebe auf dem Bahnhofe zu ergreifen und in Haft zu bringen. Glücklicherweise hatten die Diebe noch keine Gelegenheit, viel von dem gestohlenen Gelde auszugeben und so fand man bei ihnen noch 94 M. 65 Pf. Die Diebe sind heute zur gerichtlichen Untersuchungshaft eingeliefert worden. — Die Durchschnittsmarktpreise im Monat Oktober cr. im hiesigen Orte waren pro 100 Kilogr. wie folgt: Weizen 23 M., Roggen 17,50 M., Gerste 14,50 M., Hafer 16,50 M., Erbsen 21 M., Kartoffel 4 M., Stroh 8 M., Heu 5,50 M. — Die Wahl des Wirthes Bliefner in Bielawy als Vorsteher der evangelischen Schule daselbst auf die Dauer von drei Jahren, wie die Wahl des Wirthes Kujas in Obelzanke als Schulvorsteher der dortigen evangelischen Schule, ebenfalls auf die Dauer von drei Jahren haben die Bestätigung erhalten. — Der hiesige evangelische Frauenverein für Arme und Kranke wird zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für arme evangelische Kinder eine Verloosung veranstalten.

X **Lissa,** 12. November. [Die Frage wegen Neubegründung einer Lehrlings-Fortbildungsschule] soll, wie wir hören, in Folge eines von Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ausgehenden Antrages wieder in Anregung gebracht werden. So wünschenswerth und zweckmäßig die Wiederbegründung einer solchen Schule auch wäre und ist, so zweifelhaft erscheint es, daß dieser Wunsch von vielen Handwerksmeistern getheilt und anerkannt wird, vielmehr ist anzunehmen, daß auch heute das Widerstreben bei der Mehrzahl der Handwerksmeister gegen die Erfüllung der Pflichten, welche sich an eine solche Schule knüpfen, noch immer das alte ist. Die in den sechsziger Jahren hier bestandene Lehrlingsschule hat bewiesen, daß eine Schule, welche mit allen Freiheiten umgeben und deren Charakter ein zwangloser ist, wenig mehr als die Zeit wo der Reiz der Neuheit seine Anziehungskraft ausübt, überdauert. Die Begründung einer ähnlichen Schule wäre demnach verfehlt. Soll aber die Lebensfähigkeit einer solchen Anstalt nicht schon von vornherein in Frage stehen, so muß man zunächst wissen, woher für die Dauer die Mittel beschafft werden können, welche zur Bestreitung der nicht unbeträchtlichen Kosten für Lehrkräfte, Lehrmittel und sonstigen Bedürfnisse erforderlich sind. Es muß ferner der Unterricht in der Schule ein obligatorischer sein, d. h. der Zwang für den Meister bestehen, seinen Lehrling in die Schule zu schicken und jeder Lehrling gezwungen sein, die Schule zu besuchen. Obgleich wir Zweifel hegen, daß eine solche Schule in den Wünschen unserer Handwerker liegt, nehmen wir keinen Anstand, angesichts des guten Zweckes zu empfehlen, die Frage in weitere Erwägung zu ziehen.

× **Lissa,** 13. November. [Wählerversammlung.] Heute Mittags 11 Uhr wurde im Saale des Kaiserhofes aus Anlaß der morgen stattfindenden Stichwahl unter Vorsitz des Bürgermeisters Herrmann eine sehr stark besuchte deutsche Wählerversammlung abgehalten, in welcher der Kandidat der Deutschen, Unterstaatssekretär

v. Puttkamer aus Straßburg i. E. in etwa einstündiger Rede die Anwesenden zunächst aufforderte, bei der morgigen Wahl die politischen Meinungsverschiedenheiten zurücktreten zu lassen und als Deutsche geschlossen ihre Stimmen abzugeben, damit der Wahlkreis Fraustadt, wie bisher den Deutschen erhalten bleibe. Redner legte alsdann seinen politischen Standpunkt dar und erklärte, er sei zwar aus der nationalliberalen Partei ausgetreten, habe sich jedoch nicht den Konservativen angeschlossen, bekenne sich vielmehr zur gemäßigt-liberalen Richtung. Da er durch theoretische Studien und durch die von ihm in den Reichslanden gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen, daß in der bisherigen Zoll-, Handels- und Wirthschafts-Politik eine Aenderung geboten sei, so sei er aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden. Er sei der Ansicht, daß die indirekte Besteuerung mehr als bisher eingeführt werden müsse. Was das Tabaksmonopol betrifft, so dürfe seiner Ansicht nach die Einführung desselben, falls das Bedürfniß nach mehr Mitteln sich herausstelle, um der Existenz des Reiches willen nicht ohne Weiteres abgelehnt werden. Natürlich müßten jedoch den aus ihrem bisherigem Erwerbe Gedrängten angemessene Entschädigungen gewährt werden. Was seine Stellung zu den Maigesetzen betreffe, an deren Zustandekommen er übrigens gar nicht mitgewirkt habe, so sei zwar seine Ueberzeugung, daß die Stellung eines Jeden im Staate unabhängig von seinem religiösen Bekenntnisse sein müsse; unzweifelhaft aber müßten die bestehenden Staatsgesetze anerkannt werden. Nachdem Redner noch die Sonderstellung der Polen zum deutschen Reiche berührt hatte, schloß er seine mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Rede mit dem nochmaligen Appell an die Zuhörer, sich stets als Deutsche zu fühlen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

✳ **Jaraczewo,** 12. November. [Einführung.] Der hierselbst am 9. September d. J. zum Bürgermeister gewählte und von der königlichen Regierung unterm 2. d. M. bestätigte Unteroffizier Gutsche ist am 9. d. M. durch den Herrn Kreis-Landrath in sein Amt eingeführt worden.

Bojanowo, 11. November. [Unglücksfall. Selbstmord.] Am 8. d. Mts. fiel die Tochter des Landbriefträgers Otto, die 14 Jahr alte Pauline Otto, welche beim Brennerei-Verwalter des Dominiums Dombrowka in Diensten stand, so unglücklich von einem Brette in das Getriebe der Dampfmaschine, daß ihr sofort beide Beine bis über das Knie abgerissen wurden und sie außerdem noch Verletzungen an der Brust davon trug. Der Tod der Bedauernswerthen erfolgte nach etwa zwei Stunden. — Am Vormittage des 9. November machte der in hohem Alter stehende ehemalige Schäfer P. in seiner Auszugswohnung zu Bürsdorf durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Lebensüberdruß mag den alleinstehenden Greis zu diesem traurigen Entschluß getrieben haben. (N. A.)

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 12. November. [Jahrmarkt. Jagd. Schulangelegenheiten. Besitzwechsel.] Der auf den 25., 26. und 27. Oktober für Gostyn anberaumt gewesene, aber anläßlich der Reichstagswahl auf den 8., 9. und 10. d. Mts. vertagte und an den genannten Tagen abgehaltene Jahrmarkt war mit Ausnahme des am ersten Tage stattgefundenen Schweine- und Schöpsenmarktes ein ziemlich befriedigender Der am letztgenannten Tage abgehaltene Krammarkt übertraf sogar die Erwartungen der zahlreich vorhandenen Verkäufer. — An den drei letzten Tagen wurde auf der Herrschaft Chodziszewice seitens des Besitzers Hansemann eine große Jagd abgehalten, welcher auch der General-Postmeister Stephan, die Staatssekretäre Bötticher und Hoffmann und andere hochgestellten Personen beiwohnten. — In dieser Woche wurden Seitens des Kreis-Schulinspektors Wenzel aus Rawitsch mehrere Schulen in der Nähe von Jutroschin u. Dubin inspizirt und der Schulamtskandidat Thomas als vierter Lehrer an der katholischen Schule zu Kröben eingeführt und vereidet. — Das bisher dem Herrn Isekeit gehörige Grundstück zu Gostyn, in welchem sich das dortige Post- und Telegraphenamt befindet, ist von den Gebr. Goldschmidt für den Preis von 28,500 Mark käuflich erworben worden.

∓ **Mieltschin,** 11. November. [Jahrmarkt.] Der am vorgestrigen Tage hierselbst abgehaltene Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern ziemlich stark besucht. Recht belebt ging es auf dem Kram- und Schuhmarkt zu. Auf dem Viehmarkte, der sehr stark besetzt war, wurden nur wenige Stück Rindvieh gekauft, da man allgemein über bevorstehenden Futtermangel klagte. Die Preise für Rindvieh waren sehr billig, man konnte schon für 100 Mark eine gute Milchkuh kaufen. Auf dem Pferdemarkte, welcher nur sehr schwach und zwar ausschließlich von geringen Pferden besetzt war, herrschte Geschäftslosigkeit. Der Zutrieb auf dem Schweinemarkt war sehr stark und waren dort die Preise sehr hoch. Für Ferkel von 6 bis 8 Wochen wurden durchschnittlich 20 bis 22 Mark bezahlt. Einigermaßen gute Mittelschweine von 1 bis 1½ Jahr, welche sich zum Mästen eigneten, erzielten Preise von 60 bis 75 Mark. Fette Waare wurde auch sehr gut bezahlt, indem die Fleischer pro Ztr. 42 bis 45 M. pro Ztr. lebend Gewicht bewilligten. Die Getreidezufuhr war ziemlich bedeutend und es trat daher eine kleine Preisreduktion ein. Es wurden durchschnittlich pro 100 Kilo Weizen 22—22,50 M., pro 100 Kilo Roggen 17—17,50 M., pro 100 Kilo Gerste 14,50—15 M., pro 100 Kilo Hafer 14,75—15,50 M., pro 100 Kilo Erbsen 17—17,50 M., und pro 50 Kilo Kartoffeln 1,20 bis 1,35 M. gezahlt. Stroh und Heu waren nur in kleinen Quantitäten zum Verkauf gebracht.

♉ **Birnbaum,** 13. November. [Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission. Besetzung von Lehrerstellen.] In der am Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Versammlung im Schulzenamt zu Lindenstadt sollte zur Wahl der Gemeindevertretung und Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission geschritten werden. Erstere fand jedoch nicht statt, weil dieselbe nach Anordnung des kgl. Distriktsamts erst nach der Wahl des neuen Ortsvorstehers vorgenommen werden solle. Zu Mitgliedern der Einschätzungs-Kommission wurden gewählt: Böttchermeister Buch sen. in die I., Kaufmann Menzel in die II. und Bäckermeister Schmidt in die III. Abtheilung. — Nachdem die königliche Regierung den Beschluß des hiesigen Schulvorstandes genehmigt, wird die durch den Tod des Lehrers Partuschke erledigte erste Mädchenlehrerstelle an unserer Simultanschule in der Weise besetzt werden, daß die unteren Lehrer eine Stufe aufrücken und somit die achte Stelle als vakant ausgeschrieben werden wird. In welcher Weise der vom bisherigen Inhaber genannter Stelle vertretene Organistenposten besetzt werden wird, ist noch nicht definitiv beschlossen worden; höchstwahrscheinlich wird er jedoch mit der 8. Stelle verbunden werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ueber die Verkehrsverhältnisse auf der Oberschlesischen Eisenbahn** im 3. Quartal (Juli bis September) d. J., im Vergleich mit der gleichen Zeit des Jahres 1880 gehen dem „Reichsanzeiger" einige Mittheilungen zu, welche ein erfreuliches Bild über die Entwickelung von Handel und Gewerbthätigkeit in den von dieser Bahn durchschnittenen Landestheilen gewähren.

Es betrug nämlich die Gesammtmenge der auf der Oberschlesischen Bahn transportirten Güter:

	1880 Versandt	1880 Empfang	1881 Versandt	1881 Empfang
Juli	602,000 t	436,000 t	662,000 t	489,000 t
August	611,000 t	435,000 t	701,000 t	499,000 t
September	711,000 t	502,000 t	762,000 t	545,000 t
	1,924.000 t	1,373,000 t	2,125,000 t	1,533,000 t

Es bezifferte sich sonach das mehrbeförderte Quantum im dritten Quartal:

im Versandte auf 201,000 t
im Empfange auf 160,000 t
in Summa 361,000 t
oder 7,220,000 Zentner,

Bei Gegenüberstellung der in den einzelnen Monaten beförderten Quanten ergiebt sich bereits im Monate Juli 1881 in Empfang und Versandt gegen denselben Monat des Vorjahres ein Plus von 103,000 t, zu welchem im August 1881 ein Plus von 154,000 t und im September ein Plus von 94,000 t gegenüber denselben Monaten des Vorjahres hinzutritt. Besonders auffallend erscheint die Verkehrssteigerung im August d. J., denn während im August 1880 nur ca 9000 t mehr befördert wurden, als im Juli 1880, belief sich die Mehrbeförderung im August 1881 gegen Juli 1881 auf 49,000 t, obwohl der Juli 1881 bereits ein sehr verkehrsreicher Monat war.

An diesen günstigen Resultaten ist in erster Linie der Kohlenverkehr betheiligt. Es wurden befördert aus dem Betriebsamtsbezirk

		Ratibor:	Kattowitz:
Juli	1881	25,737 t	344,820 t
August	„	27,687 t	376,987 t
September	„	38.756 t	428,235 t
		92,180 t	1,150,042 t
gegen			
Juli	1880	25,814 t	311,100 t
August	„	24,241 t	336,751 t
September	„	34,757 t	400,516 t
		84.812 t	1,048,367 t

Die Mehrbeförderung gegen das Vorjahr betrug demnach:
109,000 t

Hiervon gingen nach Stettin über Stargard:
Privatkohlen
18,817 t
gegen 18,364 t
im III. Quartal 1880.

Es wurden ferner befördert nach Stationen des Königlichen Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg:
im III. Quartal 1881 Privatkohlen
78,071 t
gegen 46,051 t
im III. Quartal 1880;

ferner nach Stationen des Königlichen Eisenbahn-Direktionbezirks Berlin:
im Juli-August 1881 116,933 t
gegen im Juli-August 1880 113,788 t

In das Auge fallend ist die ganz erhebliche Mehrverfrachtung von 32,000 t oberschlesischer (Privat-) Kohle nach Stationen des königlichen Eisenbahn-Direktions-Bezirks Bromberg zu den Sätzen des Ausnahmetarifes vom 15. März 1881. Es wird hierdurch der Beweis geliefert, daß die bestehenden Tarifsätze geeignet sind, das Absatzgebiet der oberschlesischen Kohlen im Osten erheblich zu erweitern.

Sehr belangreiche Mehrtransporte oberschlesischer Kohlen wurden nach Oesterreich in Folge neuer Tariferstellung mit Stationen der Oesterreichischen Staatsbahn und Mährisch-Schlesischen Zentralbahn befördert. Es wurden allein über Mittelwalde 30,000 t Kohlen und über Oderberg, Jägerndorf 11,000 t gegen das gleiche Quartal des Vorjahres mehr ausgeführt.

Der ausländische Getreideverkehr hat an den beförderten Mehrquanten keinen Antheil, weist im Gegentheil einen erheblichen Rückgang gegen das III. Quartal 1880 nach.

Es wurden eingeführt über

		Oderberg	Myslowitz
III. Quartal	1881	13,660 t	18,320 t
III. „	1880	18,240 t	34,790 t

mithin in Summa weniger:
20,050 t.

Dagegen entwickelte sich bald nach Beginn der Ernte ein sehr lebhafter inländischer Getreideverkehr auf den diesseitigen Linien, auch begann bereits im August der Spritversand größere Dimensionen anzunehmen.

Ingleichen wurden andere Massenartikel, wie Holz, Erze, Kohlen, Düngemittel, Lumpen, Felle, Obst, Petroleum in großen Quantitäten transportirt. Erwähnenswerth erscheint noch die bedeutende Mehrverfrachtung von Salz ab Inowrazlaw. Es wurden befördert im III. Quartale 1881
21,000 t
gegen 13,400 t im III. Quartal 1880.

Die gegen das III. Quartal 1880 mehr beförderte Gütermenge betrug, wie Eingangs bemerkt, 361,000 t = 11 Proz.

Der Viehverkehr war ein sehr lebhafter, hätte jedoch noch größere Dimensionen annehmen können, wenn die Durchfuhr südrussischer Schafe, welche im Monat Juli d. J. begonnen hatte und eine große Ausdehnung zu nehmen versprach, nicht während des Monats September d. J. mit Ausnahme der letzten Tage desselben zur Verhütung des Einschleppens der Rinderpest, landespolizeilich untersagt worden wäre. In den letzten Tagen des September wurde das Einfuhrverbot aufgehoben. Seit dieser Zeit nehmen die Transporte südrussischer Schafe nach Frankreich ihren Weg durch Deutschland in stärkerem Umfange als früher. Im Laufe des Monats Oktober ist jedoch von Neuem für alle aus Oesterreich-Ungarn, Galizien, Süd-Rußland stammenden Schafe die Grenze gesperrt worden.

** **100. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.** 10. Ziehung 5. Klasse. Ziehung vom 11. November.

30,000 Mk. Nr. 60671.
15,000 Mk. Nr. 3563 66839.
5000 Mk. Nr. 67655.
3000 Mk. Nr. 3787 6650 7494 11126 12700 18139 19236
23784 23915 24667 26777 29121 30492 34337 40581 43216
44739 45630 46953 49278 49616 49670 50416 53074 53958
55811 58456 63548 64819 66652 67987 68794 72089 75419
81700 83213 84986 85206 88089 90182 92871 94393 97132
98031 98911.
1000 Mk. Nr. 53 4180 6045 7262 9059 9236 12278 13195
21595 22163 24072 24740 29337 32943 33057 43283 35409
42933 45807 46554 48889 49148 49259 50944 52620 53342
55293 55955 58035 60308 61513 61766 64186 68223 71474
76877 77037 80727 84179 86377 86423 87429 88353 90153
92464 94207 94971 95317 97746.
500 Mk. Nr. 4946 5983 6800 7779 7984 13964 14133
16991 19256 19600 20396 22408 22809 25154 34366 35773
38223 39635 40908 41864 41903 42487 46161 47253 49268
50797 58176 61880 62533 63677 70050 71605 75642 82824
85190 85339 86868 90978 92232 94566 95673.
400 Mk. Nr. 4001 4670 5553 6640 7279 7339 10331
13701 13821 14172 15073 15433 15794 16658 19758 20690
23795 25113 25428 26265 27519 28178 29080 30002 30726
37479 38910 38995 39164 40558 40665 41657 48597 51051
51758 52667 53811 54249 55251 58776 59004 59675 60238
61947 62097 62140 63980 64287 65733 67161 67578 67888
70488 71532 76707 77657 78121 79478 83202 84641 85445
89929 92364 92784 93063 94551 98293.
300 Mk. Nr. 426 3135 3253 4101 4366 4392 4907 4910
7103 9885 9904 10338 10352 10534 10910 11165 11222 12404
13341 15480 16268 16552 16719 16820 18368 19469 19861
22153 23573 24683 25181 25266 25446 26925 28452 28804
29853 30782 31165 31269 31515 32342 32515 32619 32961
37554 37723 37817 37823 41296 41894 41923 42673 45718
45824 45983 46493 47088 47387 47677 48483 48829 49544
51905 52006 54130 54676 55577 56413 56757 56880 58205
59383 59717 60428 61391 62180 62757 63263 63985 64060
65682 66336 66626 66886 67682 69294 70616 70799 72712
76495 79234 79939 79950 79994 81012 82976 83138 83158
83830 83931 84109 85410 85908 86814 87486 87871 88687
92805 94322 95837 96904 99077 99581 99598 99713.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Unter Aufhebung des Tarifs vom 10. September 1878 nebst Nachtrag I und II und des Tarifs vom 1. Oktober 1877 nebst Nachtrag I werden am 1. Dezember cr. neue Tarife für den direkten Güterverkehr zwischen Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn und den Stationen der Strecke Gnesen = Thorn-Bromberg bezw. Rokietnice-Stargard der Oberschlesischen Eisenbahn eingeführt. Dieselben enthalten theils Ermäßigungen, theils Erhöhungen gegen die bisherigen Sätze. Die Wirksamkeit der erhöhten Frachtsätze beginnt erst mit dem 1. Januar 1882.

Druckexemplare sind bei den Verbandstationen zum Preise von je 0,10 M. käuflich zu haben.

Breslau, den 8. November 1881.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Soeben erschien:

Systematischer Grundriß der

Zoologie.

Für den Gebrauch an höheren Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet von **O. Lubarsch.**

I. Wirbelthiere.

gr. 8. Preis: 2 Mark.

Vorräthig bei

Ed. Bote & G. Bock, Posen.

Ein seit mehreren Jahren betriebenes

Materialwaaren- und Vorkost-Geschäft

sammt allen Vorräthen und Utensilien ist umzugshalber sofort zu verkaufen. Näheres im Laden Friedrichsstr. 20.

Rittergut Wissulke in Westpreussen.

Die Unterzeichneten, welche in erster und zweiter Stelle resp. M. 150,000 und M. 60,000 Hypotheken in diesem Gute, welches am 6. Dezember d. J. zur gerichtlichen Subhastation gebracht werden soll, besitzen, erlauben sich zur Kenntniß zu bringen, daß sie bereit sind, wenn vor dem Termine, mit einem respektablen Käufer wegen ihrer Hypotheken in Unterhandlung zu treten, indem sie geneigt sind, bei verhältnißmäßig geringer Auszahlung den Rest auf längere Zeit stehen zu lassen.

Die Rob. M. Sloman's Erben in Hamburg.

Brauerei.

Die herrschaftliche Brauerei zu Freyhan im Kreise Militsch nebst großem Eis- und Lagerbierkeller ist bald zu verpachten. Bedingungen theilt das Rentamt mit.

Zu kaufen oder zu pachten gesucht

eine Wassermühle

mit 20—60 Morgen Acker.

Offerten unter **R. S. Krotoschin** postlagernd.

Eine dicht an der Bahn bei Thorn belegene **Ringofenziegelei**, komplett eingerichtet, mit **ansehnlichen Ziegelvorräthen**, soll billigst sofort verkauft werden.

Off. sub B. H. 90 Thorn postlagernd erb.

Asthma-Leidenden wird die auf 20-jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franco versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueter'sche Apotheke, Bern. Porto 20 Pf.

(O. H. 2916.)

Die Streichgarnspinnerei von G. F. Müller in Schwiebus empfiehlt sich zur Anfertigung von **Strumpf- u. Rockgarnen.**

Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original $^1/_4$- und $^1/_2$-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kais. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg u. Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Posen bei S. Alexander, Gebr. Boehlke, F. G. Fraas, B. Glabisz, H. Hummel, Gebr. Krayn, J. K. Nowakowski, S. Niewitecki & Co., S. Samter jun., L. Smolinsky, Osw. Schaepe, Paul Vorwerg, in Adelnau bei A. F. Mathies, Apotheker, in Bentschen bei Ad. Wolter, A. Roellig am Bhnh., in Birnbaum bei R. Pirsch, Konditor, in Bojanowo bei R. Knothe & Rich. Matton, in Bomst bei Fritz Puscher, Franz Schop, in Brätz bei L. Heinrichsdorf, Apotheker, in Buk bei Jul. Glans, in Fraustadt bei J. G. Grosmann sel. Söhne, A. J. Günther, Apoth. W. Schmidt, Paul Leuschner, in Gnesen bei M. Hubert, R. Kietzmann, Kond. Th. Madyski, J. Piasecki, in Gostyn bei Berth. Heinz & T. Langer, in Grätz bei A. Jaeger, C. D. Kempner, A. Renz, in Jarotschin bei H. Kunitzsch, in Jutroschin bei H. Scholz, Apotheker, in Kosten bei W. Feldmann, O. Lachmann, M. Plonsk, B. Pawlowsky, P. Tormensky, in Kempen bei M. M. Saft, in Koschmin bei H. Wiegandt, in Krotoschin bei M. Skutsch, Apoth, C. F. Weichhan, in Lissa bei E. Koehler, Konditor, J. K. v. Putiatycki, H. L. O. Voigt, in Meseritz bei Gust. Naumann, H. Reichert, Konditor, in Murowana bei Zierlechowski, Apoth., in Neustadt b. P. bei L. Labedzki, in Neutomischel bei W. Peickert, in Obornik bei S. Eisen, Kond., Apoth. Liers, in Pinne bei Alb. Richter, Apotheker, in Pleschen bei Kond. A. Fliegert & F. Kurowski, in Punitz bei J. S. Rothert, in Pudewitz bei Kond. Jos. Roy, in Rawicz bei Kond. S. Friedländer, Ad. Troska, Herm. Putzke, in Rogasen bei L. Labedzki, in Samter bei W. Krüger, Kond. J. Kober, in Schmiegel bei E. C. Nitsche, O. Rothe, Kond., in Schrimm bei H. Cassriel & Co., in Schroda bei W. J. Radziejewski, Fischel Baum's Wwe, in Schwerin bei Franz Reichert, Heinr. Reichert, in Storchnest bei F. W. Esser, C. Vobach, in Tirschtiegel bei W. Ulfert, Apotheker, in Wollstein bei O. Meer, in Wreschen bei K. Winzewski, in Wronke bei Kond. J. Kober, in Witkowo bei Jac. Berne, in Zduny bei R. Wiegmann, in Zirke bei Kond. A. Boese.

E. Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Drogenhandlungen.

Otto Paasche & Co.,

Sudenburg-Magdeburg

liefern sämmtliche **Küchengeräthe** u. **Spielwaaren** aus Weiß- und Zinkblech Nr. I. à 35 Pf., Nr. II. à 40 Pf. pro Stück, bei Abnahme im Betrage von **50 Mark franco. Spezialität: Eimer u. Flaschenverschlüsse.**

Sortimentslisten von 50 div. Artikeln zu M. 20.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir eine **Filiale unserer Conditorei** Gr. Gerberstraße Nr. 41 und bitten um geneigten Zuspruch

J. P. Beely & Co.

Weihnacht 1881

Zur bevorstehenden Weihnachtssaison bringen wir unsere seit vielen Jahren bestehende allgemein bekannte

Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen

empfehlend in Erinnerung. — Die Beförderung von

Weihnachts-Anzeigen

jeder Art erfolgt auf das **Prompteste** und **Billigste** und wird auf Wunsch stets Rath über die für die betreffenden Anzeigen **geeignetsten Zeitungen,** über das **typographisch wirkungsvollste** Arrangement, sowie auch über **zweckmäßige Abfassung** der Annoncen ertheilt. — Besonders günstige Verträge mit vielen Blättern des In- und Auslandes ermöglichen es uns, in den meisten Fällen den Inserenten vortheilhafte

Ausnahmspreise

zu stellen. Kostenvoranschläge werden bereitwilligst geliefert.

Gefällige Aufträge, insbesondere für **illustrirte Zeitschriften,** erbitten wir möglichst bald, damit die Aufnahme der Annoncen rechtzeitig und an guter Stelle erfolgen kann.

G. L. DAUBE & Co.

Bureau in Posen: Friedrichsstraße 31, ferner vertreten in allen grösseren Städten.

Zeitungsverzeichniß gratis.



Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin versendet — Flaschen und Kisten frei — zu **19 Mark.**

J. F. Menzer, **Neckargemünd.** Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Vollkommen wasserdichte Mäntel mit Kapuze

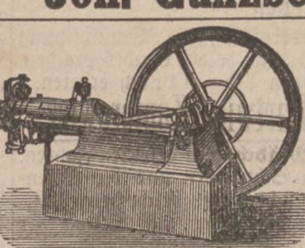
aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, naturfärbig grau, braun oder schwarz.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . .	12 M.
„ Jagdmantel „ „ . . .	18 „
„ Kaisermantel oder Ueberzieher . .	21 „
Ein dicker Kaisermantel oder Ueberzieher warm gefüttert	28—40 M.
Eine hübsche Loden-Joppe	18—30 „
Ein ganzer Herren-Anzug	35—50 „
Ein **Damen-Paletot,** modern sehr kleidsam . . .	18—35 „

Wasserdichte **Loden-Hüte** für Herren, Damen und Kinder 4½—6 M.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauern-Loden, modernisirte Loden-Stoffe, aus reiner steirischer Schafwolle werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken billigst berechnet und gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchhandlung

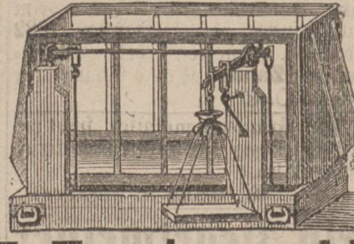
Joh. Günzberg in Graz (Steiermark.)



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassen, schränke u. Kassetten-

Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

---

30 sehr schwere Mastochsen verkauft Dom. Rudnik b. Opalenica.

Dom. Jankowice verkauft Absatzkälber seiner Holländer Kühe à Pfd. lebend 30 Pf.

Dom. **Marienrode** bei Mur.-Goslin hat zu verk.:

56 Southdown-Halbblut-Schafe, 1—3jährig, **1 holländer Bullen,** 2jährig, **1 holländer Ferse und 2 holländer Kühe.**

Heute und morgen

Fettgänse.

R. Adam, Wronkerstraße 91.

Die wirksamste aller Theerseifen ist

Berger's

medicinische

Theerseife

die 40 pCt. Holztheer enthält und in den meisten europäischen Staaten lebhaft in Gebrauch steht gegen:

Hautkrankheiten und Unreinheiten des Teints

Preis pro Stück 60 Pfg.

Nur echt in grüner Emballage.

Hauptversand: Apotheker **G. Hell.** Troppau, Oesterr. Schlesien.

Authorisirte Depots:

Posen bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

Winteräpfel auch Birnen (Grumbkower) sind noch abzulassen Kl. Gerberstraße 8.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen, Croeslin, Rg.-Bz. Stralsund.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig:

in Posen in der Brandenburg'schen Apotheke, Apotheke R. Kirschstein, Dr. Wachsmann'sche Apotheke, und in J. Schleyer's Drog.-Handlung, Breitestr. 13; in Fraustadt bei Apotheker R. Kugler; in Pleschen bei Drog. F. Kurowski; in Rawitsch bei M. O. Riemschneider, Apotheker Woita; in Samter bei E. Nolte, Apotheker; in Wreschen bei K. Winżewski; in Zduny bei R. Wiegmann, Apotheker.

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Die große Niederlausitzer Tuch-Niederlage von

G. Baumgarten in Frankfurt a. d. Oder

empfiehlt zu streng festen Fabrikpreisen das Neueste u. Beste in Tuchen, Buckskins u. sämmtlichen Tuchstoffen zu Anzügen, Paletots, Kaisermänteln u. Joppen.

Mustersendungen erfolgen franco.

Agenten mit umfangreicher Bekanntschaft in Privatkreisen können sich melden.

Spielwaaren

Cataloge an Private gratis bei Carl Quehl, Fabrikant, **Nürnberg.**

Geschäft besteht über 30 Jahre.



Doppelflasche 2 Mark.



Baumkuchen

von 1 Mark an empfiehlt und versendet die Königl. Preuß. und Kais. Russ. Hofbäckerei von

Desca Reichel, Berlin C., 23, Grünstraße 23.

Nimrod — Achtung!

Für jeden Jäger ist es bei Anschaffung eines Gewehres von Wichtigkeit, die **beste Bezugsquelle** zu wissen, um mit geringem Geldopfer auch ein gutes Jagdgewehr zu erhalten, und kann ich durch langjährige Erfahrung und Erproben die

Gewehrfabrik Gebrüder Rempt in Suhl

jedem Jäger empfehlen; als Spezialität arbeitet diese Fabrik Jagdgewehre nach Englischen Systemen von vorzüglichstem Material und Arbeit, sehr preiswerth.

Lübschütz.

Oberförster **Mendte.**

Mit Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten.

Gewehrfabrik Gebrüder Rempt. Suhl.

Passagier-Beförderung
von
HAMBURG nach NEW-YORK
via Glasgow
vermittelst der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem eingerichteten Postdampfschiffe der
„Anchor"-Line.
Expedition jeden Dienstag und Freitag.
Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney
per Postdampfschiff monatlich zweimal.
Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient
W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Auffallend billig!
Der Weihnachts-Ausverkauf von Mänteln, Jaquettes, Costumes, Morgenröcken, Seidenstoffen, wollenen Kleiderstoffen, darunter eine große Parthie Rester, beginnt
Dienstag, den 15. November cr.
E. Tomski, Neuestraße 2.

Tapeten neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, **sondern nur an Privatleute,** da es uns **absolut** nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.
Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Gebrannte Holländische Mischung, ausserordentlich **ergiebiger, kräftiger Kaffee** p. Pfd. 9½ M. 8,85 frei ins Haus.
Kaffee-Import von
A. K. Reiche & Co.
Hamburg.

Feinste Schaumweine,
Champagner,
liefert die Fabrik von
A. Hartmann in Langen bei Frankfurt a. Main schon von 1 M. per Flasche an und höher.
Preisliste zu Diensten.

Bergmann's Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Bratheringe.
Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.
P. Brotzen,
Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Pianinos u. Flügel **Sparsystem! 20 M. monatl. Abzahlung ohne Anzahlung.** Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstraße 30.
Preis-Courante gratis und franco.

Locomobile
16—18 Pfk., Vollgatter und Kreissäge zu kauf. ges. Ausf. Offert. **K. 55., Berlin,** Postamt 25.

Alte Spiritusfässer
werden zu kaufen gesucht. Adresse A. B. postlagernd Posen.

In kürzester Zeit werden **Kostüme, Mäntel, Gesellschaftsroben,** sowie **Kindersachen** angefertigt, nicht allein **neue Mäntel,** sowie **Kostüme, auch alte,** werden nach den neuesten Façons umgearbeitet.
Geschw. Heintze,
Große Gerberstraße Nr. 52.

Da die alten Betschulen geschlossen sind, theilen wir mit, daß in unserer Betschule Stellen vacant sind.
Der Vorsteher der Nehemias-Betschule.

Unterricht in der **Stenographie** ertheilt der Lehrer **Hamburger.**

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke,** Berlin, neue Königsstr. 3, prt. r.

---

1 kleine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern wird vom 1. Januar gesucht, möglichst im oberen Stadttheil.
Offerten **B. B.** an die Exped. dieser Ztg.

Posthalterei, 1—2 möbl. Parterre-Zimmer zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer Schießstraße 6, I. Et. vornh., billig zu vermiethen.

Ein f. möbl. Zimmer m. anstoßendem Kab. f. 1 oder 2 Herren f. zu verm. Wilhelmsstr. 13, II. l.

Große Gerberstraße 41 ist eine **große Remise** zu vermiethen.

St. Martin 27 Laden nebst angrenzender Wohnung zu verm.

Sofort zu vermiethen:
Schützenstr. 19 4—8 Stub. I. Et.,
Schützenstraße 20 Stall u. Remise.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, mit den häuslichen Arbeiten, Wäsche und Plätten vertraut, melde sich
Halbdorfstraße 3, Hof, 1 Tr. l.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik **sucht**
tüchtige Agenten
für den Vertrieb ihrer Fabrikate an Private. Distinguirten Herren, die eine ausgebreitete Bekanntschaft haben, bietet diese Agentur einen sehr lohnenden Nebenverdienst. Adr. unter **H. o. o. 5141** an **Haasenstein & Vogler** in Hamburg.

Herrenwäsche.
Per 1. Januar wird ein der **polnischen Sprache** mächtiger, **tüchtiger Verkäufer,** welcher **Posen in Herrenwäsche, (Privat-Kundschaft) besucht** hat, für **Breslau zu engagiren gesucht.**
Offerten unter **Y. 237** an **Rudolf Mosse,** Breslau.

Eine Wirthschafterin
zum sofortigen Antritt wird gesucht vom **Dom. Mlodasko** bei Bythin. Gehalt incl. Tantième 400 Mark.

Ein unverh. deutscher
Inspektor,
mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. Januar 1882 Stellung als erster oder alleiniger Beamter. Gehalts-Ansprüche mäßig. Gefl. Offerten unter A. P. 30 befördert die Exped. d. Ztg.

Verein junger Kaufleute Posen.
Mittwoch den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Stern'schen Saale:
Vortrag
des Herrn Dr. med. Landsberger
über:
Die niedersten Sinne.
Unsere Mitglieder, Herren und Damen, haben ohne Eintrittskarte Zutritt.
Der Vorstand.

Einen Lehrling
sucht zum sofortigen Antritt die Kurzwaarenhandlung von
Simon Neufeld.

In meinem Tuch- u. Manufakturwaaren-Geschäft kann sofort ein
tüchtiger Verkäufer,
der polnisch spricht, bei gutem Salair eintreten.
D. Davidsohn,
Argenau.

Einen Lehrling
sucht unter günstigen Bedingungen
Karl Peiser,
Wilhelmspl. 6.

Wirthinnen, perf. Köchinnen u. ein sehr gut empf. Mädchen f. Alles zu haben durch **E. Anders,** Mühlenstr. 26, Hôtel Bellevue.

Ein **Brenner** sucht Stellung als Volontär in einer größeren Brennerei. Gefl. Offerten postlagernd **R. G. Posen** erbeten.

Suche zum 1. Jan. eine ev. gepr.
musikal. Erzieherin.
Meldungen Wreschen, postlagernd unter **G. G.**

Koch gesucht!
Für mein Hotel suche zum sofortigen Antritt einen jungen Koch mit guten Attesten. Persönliche Vorstellung bevorzugt.
Wronke, den 14. November 1881.
Conradi.

In meinem Comtoir ist eine **Lehrlingsstelle** sofort oder am 1. Januar zu besetzen.
Erforderniß: gute Schulbildung und Kenntniß beider Landessprachen. Meldungen schriftlich erbeten.
Hartwig Kantorowicz.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, firm im Schneidern und Maschinennähen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Stütze der Hausfrau, selbiges würde auch gern die Erziehung jüngerer Kinder übernehmen. Gefl. Offerten unter K. H. 100 postlagernd Posen erbeten.

Ein **Wirthschafts-Assistent** mit guten Empfehlungen, 10 Jahre beim Fach, sucht per 1. Januar 1882 Stellung. Offerten erbeten an Inspektor **Zajus,** Kokoschütz per Tschow O./S.

Ein Fräulein, mosaisch, sucht per bald Stellung als Wirthschafterin. Näheres bei
G. Cohn in Rogasen.

Ein Ziegelmeister
mit der Fabrikation sämmtlicher Waaren, das Brennen mit Ring- u. and. Ofen gründlich vertraut, mit guten Zeugnissen, kautionsfähig, sucht bald oder Neujahr 1882 Stellung. Gefl. Offerten erbeten H. H. 30 in d. Exped. d. Ztg.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht für Posen und Umgegend einen soliden, mit der Kundschaft vertrauten
Agenten.
Gefl. Offerten werden an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für ein Material- und Mehlgeschäft und zur Stütze der Hausfrau suche per sofort ein **gewandtes Mädchen** mos. Konf., der polnischen Sprache mächtig. Näheres bei Herrn Simon Gottschalk, Posen.

Für ein größeres
Destillations-Geschäft
wird ein tüchtiger
Expedient
mosaischer Konfession per sofort gesucht unter **N. O.** in der Exped. dieser Zeitung.

Ein in jeder Beziehung erfahrener, kautionsfähiger, **deutsch und polnisch sprechender**
Ziegelmeister,
kath. Religion, dem die **vorzüglichsten Zeugnisse** zur Seite stehen, 42 Jahr alt, in der letzten Stellung 15 Jahre hindurch thätig, **wird empfohlen.** Antritt per 2. Januar 1882. Gefl. Offerten an **Richard Herrmann, Namslau** i./Schlesien.

Für meine Destillation und Kolonialwaaren-Handlung suche ich
einen Lehrling
für's Comptoir.
Max Heimann
in Wreschen.

Einen Gesellen und einen Lehrling verlangt **C. Bader,**
Klempnermeister,
Breitestr. 23.

Für mein Tuch- und Herren-Confektions-Geschäft suche
einen Lehrling.
Max Cohn jr.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.
A. Werner,
Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator.
Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Für ein größeres Cigarrenfabrikgeschäft wird ein tüchtiger, intelligenter
Kaufmann
gesucht, der befähigt ist, den Chef selbstständig zu vertreten. Kenntniß der Fabrikation, der polnischen Sprache und aller Comptoirarbeiten ist erforderlich.
Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe von Referenzen werden sub **K. 10** postl. hier erbeten.

Ein semin. gebild. musik. Lehrer, katholisch, unverheirathet, polnisch sprechend, fähig event. alle Ehrenämter zu bekleiden, sucht, am liebsten in Posen resp. Russ. Polen, Stellg. als Hauslehrer, Organist, Rendant, Amtssekretär, Rechnungsführer. Offerten unter **V. S. 29** postlagernd **Tichau O.-Schl.** erbeten.

Bevor ein Kranker
sich zum Gebrauch eines Heilmittels entschließt, versäume er nicht, bei Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu bestellen: **„Urtheile aus ärztlichen Kreisen"**, denn die in dieser Broschüre abgedruckten Urtheile sind das Resultat genauer wissenschaftlicher Versuche und daher für jeden Leidenden von großem Werth. — Damit möglichst alle Kranken durch das Schriftchen einen ebenso einfachen wie sicheren Weg zur Heilung ihrer Leiden kennen lernen, erfolgt die Zusendung desselben gratis und franco, so daß der Besteller weiter keine Kosten hat, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker
Boxberger's
Hühneraugenpflaster
Preis pro Rolle 50 Pf.
Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken, in Obornik bei Apotheker Liess.

Heute Abend:
Hühner-Frikassée, Rehbraten und Rehrücken
empfiehlt
E. Mähl.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung unserer Tochter
Auguste
mit dem Kaufmann Herrn
Julius Neustadt
in Breslau zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Julius Leyser Michel
und Frau geb. Radt.
Neustadt a./W. d. 13. Nov. 1881.

Die Verlobung meiner Tochter **Hulda** mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. med. **Bernhard Stranz** hierselbst beehre ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.
Sanitätsrath Dr. Eger.
Breslau, den 12. November 1881.
Hulda Eger,
Dr. Bernhard Stranz.
Verlobte.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Rosalie** mit dem Kaufmann Herrn **Eduard Pinner** hierselbst beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Pinne, den 12. November 1881.
Moritz Pinner u. Frau,
geb. Marcus.
Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Pinner,
Eduard Pinner.

Zerlina Samuel,
Gustav Grün.
Verlobte.
Posen. Schrimm.

Die Verlobung unserer Tochter **Waleria** mit dem Herrn **Urbanowicz,** Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 6, beehren wir uns allen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 13. November 1881.
A. v. Biniewski und Frau.

Posener Bauhütte.
Außerordentliche General-Versammlung am Dienstag, den 15. November 1881, Abends 6 Uhr in Arndt's Hotel.
Der Vorstand.
G. Stammer.

W. Graetz's
Hotel z. Schwarzen Adler
empfiehlt sein vollständig neu renovirtes und auf das Bequemste eingerichtete Hotel dem geehrten reisenden Publikum. Hotel-Wagen zu jedem Zuge am Bahnhofe.

Simon,
Friedrichsstraße 30.
Heute:
Kessel-Wurst mit Sauerkohl.
Täglich frische Flaki.

Heute Dienstag
frische Wurst
mit Schmorkohl.
W. Sobecki, Schloßstr. 4.

Kesselwurst.
Heute Dienstag, den 15. Nov. cr.
E. Kaufmann,
St. Martin Nr. 34.

Knoebel,
15. Bergstraße 15.
Heute Eisbeine.

Bismarck-Tunnel.
Dienstag, frische Wurst mit Sauerkohl, Eisbeine.
Am Mittwoch: Großes Extra-
Frei-Konzert.

Heute, **Dienstag,**
Eisbeine
bei **Skrzypczak,** Wronkerstr. Nr. 17.

Dienstag, den 15. d. M.
Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkraut.
Żyburski, St. Martin 24.

F. W. Mewes,
Schützenstr. 5,
empfiehlt sein neues
franz. Billard.
Heute Abend Pökelfleisch mit Erbsen und Hasenbraten.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt
gegründet 1819,
übernimmt Versicherungen gegen **Feuers**-Gefahr und Explosion zu **billigen** festen Prämien.
Julius Breite,
Haupt-Agent
Posen, Bäckerstr. 12.

Lambert's Concert-Saal.
Mittwoch, den 16. Nov. c.:
Zehntes großes Streich-Konzert.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf. à Person
W. Bethge, Kapellmstr.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 15. Novbr. 1881:
Zum 8. Male:
Unsere Frauen.

Polnisches Theater.
Dienstag, den 15. Novbr. 1881:
Zum 1. Mal:
Indigo und die 40 Räuber.
Komische Oper in 4 Akten von Strauß.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Dienstag, den 15. Novbr. cr.:
Der Aktienbudiker. Posse mit Gesang in 3 Akten von Langer u. Kalisch. Musik von Conradi.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Carmen
Kl. Ausz. Polka, Quadrille, Marsch vorräthig bei
Karl Peiser,
Wilhelmsplatz 6.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt. Frl. Bernhardine Rog... mit Hrn. Hermann Deters (Dus...—Rehna). — Frl. Martha Kretsch... mer mit Hrn. Kaufmann Berthold ... Hoffmann (Langenbielau). — Frl. Helene von Mangoldt mit Herrn Sec.-Lieut. Graf von Schwerin (Gröbnitz). — Frl. Helene Lippmann mit Hrn. Kammergerichts-Referendar J. Golde (Berlin).
Verehelicht. Lieutenant Ludwig Haushalter mit Frl. Martha Kürbis in Zeddenbach bei Freiburg. Herr Albert Blumenthal mit Frl. Hermine Friedlaender Friedenthal. Herr Max Friedl... mit Frl. Sophie Bayer.
Geboren. Ein Sohn: dem Baron Dr. Th. von Schröders in Valparaiso, dem Freiherrn von der Leyen in Haus Meer, dem Past... Schultz in Boltenhagen. — Eine Tochter: dem Hauptmann von Levetzow in Lübben, dem Civil-Ingenieur und Maschinen-Fabrikanten Gustav Maack in Ehrenfeld b. Köln.
Gestorben: Hauptmann d. ... Fritz Rogalla von Bieberstein Sohn Fritz in Gotha. Kgl. Niederländ... Forstinspektor a. D. Karl Blum... in Wiesbaden. Frau Amalie de Grahl, geb. Lamberger, in Berlin. Verw. Frau Superintendent Köhler, geb. Müller in Züllichau. Herr Max Firle in Breslau. Verw. Frau Geh. Rechnungsrath Margarethe Fellenberg, geb. Haack in Berlin. Tischlermeister Friedrich Karl Marnitz in Berlin. Rentier Christian Wilhelm Niemetz sen. in Rixdorf. Frl. Klara Kaehne in Treuenbrietzen. Verw. Frau Wasserbaumeister Elpel, geb. Nürnberg in Potsdam.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.